

Wilsdruffer Tageblatt

Nationale Tageszeitung für die Landwirtschaft,



für Bürgertum, Beamte, Angestellte u. Arbeiter.

Das „Wilsdruffer Tageblatt“ erscheint täglich nachm. 5 Uhr für den folgenden Tag. Bezugspreis: Bei Abholung in der Geschäftsstelle und den Kreisbüros 2 Mk. im Monat, bei Bestellung durch die Boten 2,50 Mk., bei Postbestellung 3 Mk. zuzüglich Abzug für die Postgebühren. Wochenblatt für Wilsdruff u. Umgegend. Einzelnummern 50 Pfennig. Einzelnummern außerhalb und weitere Zusendungen zu jeder Zeit. Die Redaktion ist für die Rücksendung von Briefen nicht verantwortlich. — Rücksendung eingeschalteter Briefe erfolgt nur, wenn Porto beiliegt.

Bezugspreis: Die 2. und 3. Klasse 20 Pfennig, die 1. Klasse 40 Pfennig, die 2. und 3. Klasse 20 Pfennig, die 1. Klasse 40 Pfennig. Nachweisungsgebühr 20 Pfennig. Sonstige Gebühren nach Möglichkeit. Fernsprecher: Amt Wilsdruff Nr. 6. Für die Möglichkeit der Abnahme durch Fernruf übernimmt keine Garantie. Jeder Abonnent ist verpflichtet, wenn der Betrag durch die Post eingezogen werden muß oder der Auftraggeber in Konkurs geht, Wilsdruff nachzuweisen.

Nr. 92. — 84. Jahrgang. Telegr.-Nr.: „Amtsblatt“ Wilsdruff = Dresden Postfach: Dresden 2640 Dienstag, den 21. April 1925

Des Reichspräsidenten Stellung.

Aber die vielfach verkantete staatsrechtliche Stellung des jetzt neuzuwählenden Präsidenten im Deutschen Reich wird uns von berufener Seite geschrieben:

Der Kampf um den Reichspräsidenten, der mit nicht unerheblicher Heftigkeit tobt und vermutlich an Heftigkeit noch bedeutend gewinnen wird, ist näher der Wahltermin kommt, hat eine ganz charakteristische Eigenschaft: es wird meistens außer acht gelassen, welche staatsrechtliche Stellung der Präsident der Deutschen Republik eigentlich hat. Es ist geradezu lächerlich, wenn man einen der Kandidaten fragt, wie er z. B. zur Aufwertungsfrage sieht. Oder zum Schutzoll oder zu sonst einer politischen Frage. Das ist nämlich alles ganz gleichgültig, wie der Präsident zu diesen Fragen steht, weil er gar nicht die Möglichkeit hat, zur Lösung der Fragen irgend etwas beizutragen. Nur steht die Aufwertung solcher Fragen von einem, nämlich von der vollendeten Unterwelt über das, was der Präsident im neuen Deutschland an Rechten hat.

Insofern stimmt seine Stellung mit der des früheren Kaisers überein, als das Zustandekommen eines Gesetzes von seiner Zustimmung nicht abhängt; er kann freilich gegen ein solches verfassungsmäßig zustande gekommenes Gesetz höchstens mit aufschiebender Wirkung protestieren. Dagegen hat er auf dem Gebiete der Exekutive außerordentlich weitgehende, viel größere Rechte als der frühere deutsche Kaiser, besitzt Rechte, die früher zum großen Teil dem Bundesrat vorbehalten waren. Am besten besprochen von all diesen ist der Paragraph 48, der dem Reichspräsidenten unter gewissen Umständen sogar diktatorische Gewalt zuerkennt. In der Verfassung ist hierbei aber gesagt, daß ein besonderes Gesetz diese Frage noch regeln soll; es ist eine der ersten Maßnahmen des jetzigen Kabinetts Luther gewesen, einen entsprechenden Gesetzentwurf einzubringen.

Wiel wichtiger aber als alle die Verfassungsartikel, die die Stellung des Präsidenten umschreiben, ist das Verhältnis des Präsidenten zu den anderen Gewalten im Staat, vor allem zum Parlament und damit zu der Regierung, die ja praktisch nichts anderes ist als ein Vertrauensauschuß der Parlamentsmehrheit. Wir haben die Bestimmung in der Verfassung, daß jede Verordnung des Reichspräsidenten gegenzeichnet werden muß durch den Reichskanzler oder durch einen Minister. Als zweites ist dabei zu beachten, daß die Verantwortung für die Verordnung, die der Reichspräsident herausgegeben hat, nicht dieser, sondern der gegenzeichnende Minister vor dem Parlament trägt, sie also nicht nur juristisch, sondern auch politisch trägt. Und das dritte ist, daß trotzdem kein Strafverfahren vor dem Staatsgerichtshof gegen den Reichspräsidenten eröffnet werden kann, wenn diesem der Vorwurf der Verfassungsverletzung gemacht wird. Die Verfolgung kann nur den treffen, der die Verantwortung trägt. Und das ist der gegenzeichnende Minister.

Man sieht aus diesem kleinen Beispiel, daß sich die Stellung des Reichspräsidenten gar nicht artfremdlich festlegen läßt, sondern daß es für die politischen Wirkungen, die er ausübt, lediglich darauf ankommt, was für eine Persönlichkeit er ist. Ihm ist nicht einmal möglich, was seinem amerikanischen Kollegen verfassungsmäßig gestattet ist: der Kammer eine Vorschau zugehen zu lassen, durch die sie zu irgendeiner Maßnahme oder einem entsprechenden Gesetz veranlaßt wird. Es wird in dem jetzigen Wahlkampf fast völlig vergessen, daß bei uns das Kabinett regiert, nicht der Reichspräsident. Das veranlaßt die sozialdemokratischen, später durch ein Attentat getöteten Abgeordneten Haase im Juli 1919, anlässlich der Verfassungsberatung, den Reichspräsidenten als ein Deflorationsstadium zu bezeichnen. Das schießt freilich weit über das Ziel hinaus, was in Eberts Präsidentengeschichte deutlich zum Ausdruck kam. Der Präsident vermag weit mehr zu wirken, als das im Verfassungsgelehrer auf den ersten Blick erkennbar ist. Die Wirklichkeit ist eben stärker als papierene Schranken und die außerordentliche Rolle von Reichspräsidentalverordnungen, die wir besonders unter der Regierung Marx erlebten, zeigt, daß derartige Maßnahmen natürlich nur dann möglich sind, wenn der Reichspräsident seine Rechte für derartige Zwecke zur Verfügung stellt. Nichts auf der Welt hätte Herr Ebert zwingen können, seinen Namen unter die Verordnungen zu setzen.

Es kommt also nicht so sehr darauf an, welche Stellung der Reichspräsident gewissen politischen Problemen gegenüber hat, weil seine Diktaturgewalt eingeschränkt wird durch die Notwendigkeit, zur Verwirklichung seiner Maßnahmen die zustimmende Gegenzeichnung des Reichskanzlers oder eines Kabinettsmitgliedes zu erhalten. Daher konnte sich der Wahlkampf auf die Gegenüberstellung der beiden Hauptkandidaten als Persönlichkeit, auf ihren politischen Habitus beschränken. Bekanntlich hat auch Ebert, als er das Amt des Reichspräsidenten übernahm, erklärt, er werde sein Verkommen aus der sozialistischen Arbeiterbewegung nie verleugnen. Und noch 1920 konnte der sozialdemokratische Parteivorstand in einem geheimen Rundschreiben darauf hinweisen, daß für seine Partei Ebert einen bedeutenden politischen Posten bedeute, nach der politisch aktiven wie nach der politisch passiven Seite hin. Daß er also nach einer gewissen Rich-

Hindenburgs friedliches Ziel: nationale Sammlung.

Hannover, 20. April. Gestern Abend fand in der Stadthalle von Hannover der angekündigte Hindenburg-Empfang statt. Staatsminister v. Loebell begrüßte den Generalfeldmarschall mit Dankesworten für das große Opfer, das er durch Annahme der Kandidatur dem Vaterlande bringen wolle. Der Name Hindenburg würde dem deutschen Vaterlande Ruhe verbürgen und ganz Europa den Frieden bringen. (Starker Beifall.) Dann erhob sich

Generalfeldmarschall v. Hindenburg und sagte u. a.:

Meine sehr verehrten Herren! Diese Stunde geselligen Beisammenseins hat für das deutsche Volk, für Sie als politische Führer und auch für mich vielleicht eine tiefe Bedeutung. Sie haben sich heute Abend hier versammelt, um mit mir die politische Lage und die politischen Ziele des Reichsbundes zu besprechen. Wir wollen uns hierbei nicht durch Angriffe unserer Gegner stören lassen. Mich lassen jedenfalls persönliche Angriffe, auch der gemäßigten Art ganz kalt, denn ich baue auf das Gerechtigkeitsgefühl meiner Landsleute.

Deutschland hat in den schweren Stunden bewiesen, was es durch Einigkeit zu erreichen vermag.

Ich bitte die hier so zahlreich erschienenen Vertreter, die Bedeutung des Willens zur Einigkeit, der nichts mit Parteipolitik zu tun hat, sondern dem gesunden Nationalgefühl des deutschen Volkes entspricht, nicht gering zu achten.

Der Reichsbund hat geglaubt, dem Gedanken überparteilicher Einigkeit bei der Wahl eines deutschen Reichspräsidenten dadurch am besten dienen zu können, daß er mir für den zweiten Wahlgang die Kandidatur antrug. Nachdem ich einmal die Kandidatur übernommen habe, ist es mein Wille, mich während des Wahlkampfes an der politischen Arbeit des Reichsbundes in der mir angemessenen erscheinenden Weise zu beteiligen und für den Fall meiner Wahl meine ganze Kraft für das Wohl Deutschlands einzusetzen.

Ich würde auch als Reichspräsident nur die Pflicht kennen, auf den einmal gegebenen Grundlagen der Verfassung und der heutigen Stellung Deutschlands in der Welt das Beste für mein Vaterland zu erstreben. Rücksicht auf irgendwelche Parteien oder unberechtigte Sonderinteressen würde ich dabei nicht kennen.

Bei einem Teil unserer politischen Parteien spielt die Auflosung eine verhängnisvolle Rolle, daß nur der unbedingte Anhänger des Parteiprogramms oder wenigstens der in den Revolutionen geschaffenen Parteikoalition das Recht habe, im Staate mitzuarbeiten.

Als ruhiger Beobachter der politischen Entwicklung der letzten Jahre habe ich geglaubt, immer wieder eine falsche Auffassung vom Wesen und der Bedeutung der politischen Parteien im parlamentarisch regierten Staate festzustellen. Dies führt dazu, das an sich schon zum Zwiespalt neigende deutsche Volk weiter zu verwirren. Weiße Kreise streben aber nach großen gemeinsamen Zielen. Darum scheint mir der Reichsbund, der diesem Gedanken dienen will, die Forderungen des Tages richtig erkannt zu haben. Erwarten Sie also, meine sehr verehrten Herren, nicht von mir das Programm eines Parteimannes, der sich mit politischen Fragen auseinandersetzt. Weit wichtiger ist die Aufgabe, dem deutschen Volk wieder die Grundlage wirtschaftlicher und politischer Lebensfähigkeit zu verschaffen. Ohne die Wiederherstellung des deutschen Ansehens in der Welt ist dieses Ziel nicht zu erreichen.

Ansehen in der Welt wird jedoch nur gewinnen, wer sich selbst und sein Volk achtet. Vertrauen wird nur gewinnen, wer sich selbst vertraut.

Wir haben heute die Pflicht, unser gesamtes öffentliches Leben und unsere praktischen politischen Ziele so einzustellen, daß unser aufrichtiges Streben nach friedlicher Orientierung unseres Vaterlandes und friedlicher Mitarbeit am Fortschritt der Welt sich durchsetzen kann. Hierin liegt eine wichtige Grundlage der deutschen Außenpolitik.

ung um politisch wirken, aber auch manches verhindern könne. Wir sind zu formalistisch, betrachten die Verfassung als etwas allzu Starres, fast Erstarrtes. Dabei ist doch die Verfassung nichts anderes als die rechtliche Festlegung tatsächlicher politischer Kräfteverteilung. Diese Kräfte sind aber nichts Erstarrtes, sondern sie leben, werden stärker, werden schwächer. Damit auch ihr gegenseitiges Verhältnis lebendig ist, daher auch die Stellung des Reichspräsidenten innerhalb dieser Verfassung, und auf die Persönlichkeit kommt es an, nicht daß sie die Stellung ausfüllt, sondern auch wie sie sie ausfüllt.

Nichts kann diesem friedlichen Ziele mehr schaden, als das verlogene Geschrei von einer drohenden militärischen Reaktion in Deutschland, die sich in meiner Kandidatur angeblich ausdrücken soll.

Ich glaube gern, daß Herr Marx diesem verwerflichen demagogischen Treiben seiner Anhänger persönlich fernsteht. Ich muß aber mit allem Ernst auf die große Gefahr hinweisen, die eine solche verantwortungslose Wahlpropaganda für das ganze deutsche Volk bedeutet. Ich betone mit aller Deutlichkeit, daß ich nichts anderes anstrebe, als was die Gegner meiner Kandidatur für sich allein in Anspruch nehmen: dem deutschen Volke in voller Souveränität und in voller Freiheit seinen Platz unter den anderen Völkern zu sichern. Um dieses Ziel zu erreichen, muß aber baldigst die schwere Anschuldbildung unserer Verantwortung für den Weltkrieg fallen.

Das sind die Gedanken, die mich leiten, und darum werden Sie mir glauben, wenn ich Ihnen versichere, daß all das Geschwätz von verfassungswidrigem Vorgehen, das ich beabsichtigen soll, von sogenannten reaktionären und sonstigen gefährlichen Bestrebungen Unsinn ist. Ich bin gewöhnt, meine Pflicht zu tun, und würde daher, wenn das deutsche Volk mir das große Vertrauen schenken sollte, mich zu keinem Präsidenten zu wählen, unbedeutend durch Tagesmeinungen und persönliche Angriffe mit Sachlichkeit dahin wirken, daß unserem Vaterland, das wir in seinem Unglück um so heißer lieben müssen, eine glückliche Zukunft beschieden sein möge. Wird dieses Ziel erreicht, so wäre das der schönste Dank an alle die Helden, die einst im festen Glauben an Deutschlands Größe ihr Leben hingaben oder ihre Gesundheit opferten.

Die Rede Hindenburgs wurde an vielen Stellen von starkem Beifall begleitet. Nachdem die Vertreter aller am Reichsbund beteiligten großen Parteien und Verbände das Wort genommen hatten, hielt

der Feldmarschall folgende Ansprache: Ich möchte nun noch einmal meinen allerherzlichsten Dank dafür zum Ausdruck bringen, was mir an Liebe entgegengetragen worden ist. In meiner vorigen Rede ist klar zum Ausdruck gebracht, was uns not tut und wofür wir kommen müssen.

Darum vorwärts mit Gott für unser deutsches Vaterland.

Das Echo aus Amerika.

Eigener Fernsprechtsdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

Newport, 20. April. Die gestrige Hindenburg-Rede wird eingehend von sämtlichen Blättern besprochen. Sie hat wegen ihrer besonnenen Ruhe den besten Eindruck gemacht. Besonders anerkannt wird hervorgehoben, daß sich Hindenburg voll und ganz auf den Boden der Reichsverfassung gestellt und betont habe, daß er den Frieden erhalten wolle und die Entwaffnungsbestimmungen des Versailler Vertrages durchführen werde. Großen Eindruck macht auch seine Erklärung, daß er nur dem Vaterlande und seiner Partei dienen wolle. Die Blätter geben ausführliche Darstellungen über den Empfang bei Hindenburg, ohne irgendwelche Kritik zu üben. Die Berichte sind sachlich gehalten und enthalten keinerlei Angriffe gegen Deutschland. In den letzten Tagen hat überhaupt eine ruhige Betrachtung der Kandidatur Hindenburgs Platz gegriffen und man verfolgt die Vorgänge in Deutschland mit äußerster Gelassenheit. Die Blätter wundern sich selber über die aus Deutschland kommenden Gerüchte, wonach die Kandidatur Hindenburg die deutsche Anleihepolitik gefährden soll. Gerade die amerikanischen Wirtschaftskreise zeigen wenig Interesse für den Wahlkampf in Deutschland und betrachten die Dinge mit äußerster Ruhe. Auf verschiedene Anfragen wurden alle Gerüchte über Schwierigkeiten bei Kreditverhandlungen von einflussreichen Bankierkreisen aufs schärfste zurückgewiesen. Die von Deutschland eintreffenden Gerüchte haben keinerlei Einfluß auf den Gang der Kreditverhandlungen gehabt.

Präsidentenwahl und Auslandskredite.

Ein Zwischenfall im Haushaltsausschuß. Zwischen Reichsbund und Volksbund ist ein heftiger Kampf über die Frage entbrannt, ob die Kandidatur des Generalfeldmarschalls von Hindenburg für Anleiheaufnahmen Deutschlands im Ausland von ungünstiger Wirkung gewesen sei. Während ein Teil der hinter dem Volksbund stehenden Presse diese Meinung vertritt, sind die Kreise des Reichsbundes entgegengesetzter Ansicht. In diesen Kampf ist nun auch der Haushaltsausschuß einbezogen worden, wo der deutschnationale Abordneter

Dr. Hergt den Reichswirtschaftsminister Neuhaus interpellierte, ob ihm bekannt sei, daß amerikanische Kreditverhandlungen wegen der innerpolitischen Verhältnisse in Deutschland, die mit der Präsidentenwahl zusammenhängen, gefährdet oder abgebrochen seien. Reichswirtschaftsminister Dr. Neuhaus erwiderte, es sei ihm nicht bekannt, daß die politischen Verhältnisse in Deutschland einen ungünstigen Einfluß auf die Gestaltung des Kreditmarktes ausgeübt hätten. Die Vertreter des Zentrums, der Demokraten, der Sozialdemokraten und der Kommunisten protestierten dagegen, daß diese hochpolitische Frage im Zusammenhang mit der Staatsverhandlung über das Statistische Reichsamt gestellt und beantwortet worden sei. Da nun einmal die Beantwortung durch den Reichswirtschaftsminister erfolgt sei, so müsse die politische Debatte über die Gründe der Stodung des ausländischen Kreditzustufes fortgesetzt werden. Für die weitere Beratung dieser Angelegenheit wurde Reichsminister Dr. Stresemann herangezogen, der hierüber längere Ausführungen machte, die indessen verträglich waren.

Soviel bekannt geworden ist, äußerte sich Minister Dr. Stresemann dahin, daß Kredite nicht gekündigt wurden, daß aber eine gewisse Störung in den weiteren Verhandlungen eingetreten sei, weil man den Ausfall der Präsidentenwahl abwartete. Nach seiner Kenntnis sei das aber auch bei der amerikanischen Präsidentenwahl der Fall, daß vor der Entscheidung eine gewisse Zeit der Spannung eintritt, in der man den Verlauf der Dinge abwartet.

An diese Ausführungen schloß sich eine kurze Aussprache, in der die Redner der verschiedenen Parteien zu Worte kamen und ihr Für und Wider je nach der parteipolitischen Einstellung zum Ausdruck brachten.

Arbeiterführer bei Hindenburg.

Hannover, 19. April.

In Hannover fand im Hause des Feldmarschalls von Hindenburg der Empfang einer Arbeiterdelegation statt. Herr Waltrusch begrüßte den Marschall und sprach den besonderen Dank der Arbeitnehmer aus, daß er das große Opfer übernommen habe und für die Reichspräsidentenwahl kandidiere. Die Arbeiterschaft entsinne sich insbesondere, wie der Feldmarschall selbst sich seinerzeit persönlich für den Schlichtungsgedanken eingesetzt hätte und damit zu einer friedlichen Regelung sozialer Fragen beigetragen habe. Der Feldmarschall antwortete darauf:

Diese guten Worte sollen nicht verhallen. Immer habe ich nach dem Grundsatz gehandelt: Treue um Treue, Vertrauen um Vertrauen. Wir können nur sozial vorwärtskommen, wenn alle werktätigen Glieder der Nation ehrlich zusammenarbeiten. Es wäre gut, wenn wir jetzt endlich die Begriffe national und sozial in enger Verbundenheit erleben könnten.

Marg spricht in Dresden.

Dresden, 19. April.

Reichszankler a. D. Dr. Marg sprach in einer Kundgebung des Volksblocks in Dresden. „Meine Arbeit“, so sagte er, „gilt der Erhaltung der Reichseinheit. Meine Arbeit gilt der Freimachung Deutschlands nach außen. Wenn der deutsche Volksstaat, die Deutsche Republik sich noch nicht so befestigt haben, wie es wünschenswert ist, dann mögen die westlichen Völker sich einmal überlegen, wie weit sie daran mitschuldig sind. Das mag besonders in Frankreich beachten. Wir wollen mit Frankreich im Frieden leben. Dieser Friede kann aber nur bestehen und dauern auf dem Wege gegenseitiger Achtung und Gleichberechtigung. Meine Arbeit gehört der Freimachung der Rheinlande. Meine Arbeit gehört der Wiedererrichtung einer gesunden deutschen Wirtschaft. Arbeitnehmer und Unternehmerschaft haben Anspruch auf Schutz des Staates. Der Staat muß für eine gute moderne Sozialpolitik, für eine wohlhabende Steuerpolitik sorgen, muß eine gesunde Währung erhalten und die Wettbewerbsfähigkeit Deutschlands sichern. In dem Staate der Vorkriegszeit fehlte der Sinn für die staatsbürgerliche Gemeinschaftsarbeit. Die Demokratie gibt jedem Bürger seinen gerechten Anteil am Staate. Wir alle sind Glieder einer Nation, Bürger eines Staates. Laßt uns dem Staate gemeinsam dienen. Im Dienst an der Nation Einheit! In anderen Fragen Freiheit!

Fredericus

Roman von Walter von Molo

34]

Copyright by Albert Langen Verlag, München

„Gute Majestät vergißt wieder einmal völlig“, sagte Cati hastig, „in Ihrer so leicht überspringenden Großzügigkeit, den Glanz und Ruhm Ihres Namens, den sich Ihr Eigensinn schuf! Solches steht turmhoch über allem, auch über dem vollkommensten Glück der Beschaulichkeit! Ihr Loß, trotz all seiner furchtbaren Härte, Majestät, ist groß und beneidenswert; es schafft Ihrem Namen in der Geschichte der Welt: Unvergänglichkeit!“

„Quaisch!“ sagte Friedrich. „Ruhm? Bin ich einmal in die Grube gefahren, trägt kein Hahn mehr nach mir! Ruhm? Weltgeschichte? Name? Größe? Den Sokrates haben die Bildhauer wegen seiner Lehre ans Messer geliefert, weil's ohne Vielgötterei für sie zu wenig Verdienst gab! Dieser Schmutz hat uns des Sokrates Namen erhalten! Ruhm? Gerechtigkeit?“ Verächtlich zog Friedrich die Oberlippe hoch. „Bin ich tot, so werden die Geschichtsschreiber noch unbekümmerter als sonst sitzen, die hassende Segnerschaft bekommt dann Mut, ganz an die Oberfläche zu tauchen. Das ist alles! Es gibt nur eines!“ Friedrich sah zu Boden, er griff, als bekennete er, an seine Brust, fand, daß ihm das Hemd auf der Brust offen stand, daß seine Weste fast völlig aufgedrückt war: das stammte von — sein Denken sah mit Bitterkeit das Bett — von vorhin! Schambast wechselte die Farbe in Friedrichs betretenem Antlitz. „Ich muß eine niedliche Figur für den Grafen gestellt haben!“ sagte Friedrich ärgerlich. „Der Eichel und der Fredericksdorf hätten mich wohl darauf aufmerksam machen können!“ Hastig knöpfend schuf Friedrichs Hand Ordnung. „Was ich Ihnen sagen wollte, Cati, war dies: Es gibt nur ein Einzige, das im Wogengang des Lebenssturmes zu führen vermag, was uns aufrecht erhält: unsere Bouffole in der Brust;

Bulgarien nach dem Attentat.

Neuer politischer Mord.

Belgrad, 18. April.

Nach dem furchtbaren Attentat in der Kathedrale von Sofia wurde wieder ein politischer Mord verübt. Ein unbekannter Täter erschoss den Direktor der Sozialer Zentralstrafanstalt, Oberleutnant Georgiew, als er ein Kaffeehaus verließ. In der Kathedrale sollen 200 Menschen zu Tode gekommen und über 1000 verwundet worden sein. Die bulgarischen Putschlinge, denen es gelungen ist, noch mit dem letzten Zuge die jugoslawische Grenze zu überschreiten, berichten, daß auf der ganzen Strecke von Sofia bis Jaribrod die Bevölkerung sich erhoben, die Behörden verjagt und durch neugewählte „Vertrauensmänner“ ersetzt habe. Sämtliche Minister sollen bei dem Anschlag in der Kathedrale schwere Verwundungen erlitten haben, der Innenminister soll tödlich verwundet sein.

Es steht fest, daß das Attentat in Sofia gegen den König gerichtet war. Zur Leichenseier Georgiews war unter der Hauptkuppel der Kathedrale ein Thron aufgestellt worden, auf dem der König hätte Platz nehmen sollen. Die Zeitung des Monarchen an der Leichenseier wurde erst im letzten Augenblick abgesetzt. Auf Grund ihrer bisherigen Feststellungen nimmt die Polizei an, daß es sich bei dem Attentat in der Kathedrale um einen sorgfältig ausgearbeiteten Plan von Seiten der Agraropposition handele. Der vorangegangene Mord an General Georgiew sei der erste Teil des Programms der Attentäter gewesen, der die Gelegenheit dazu habe schaffen sollen, sämtliche Regierungsmitglieder und die führenden politischen Persönlichkeiten am Tage der Beisetzung des Ermordeten zu versammeln, um an diesem Tage den zweiten Teil ihres Planes auszuführen.

Der Ministerpräsident erklärte, der heuliche Angriff gegen den König, die Ermordung des Generals Georgiew und das Attentat in der Kathedrale hätten einen gemeinsamen Ursprung und enthielten das Vorhaben ihrer Urheber, die danach trachteten, jede Autorität im Lande zu untergraben. Die Attentäter hätten ihr Ziel nicht erreicht, die Folge ihres vergeblichen Versuches aber sei die Niedermetzelung unschuldiger Opfer, Frauen und Kinder, wodurch sie den Fluch des ganzen Volkes auf sich gezogen hätten. Jedoch werde sich die Regierung nicht aus der Haftung bringen lassen. Sie werde die ernstesten Maßnahmen ergreifen.

Die Wirren in Bulgarien.

Der König will angeblich das Land verlassen.

Rom, 19. April.

Direkte Meldungen waren über die Vorgänge in Bulgarien bis jetzt nicht erhältlich. Im Gegensatz zu den Versicherungen des bulgarischen Ministerpräsidenten über die vollkommene Ruhe im Lande meldet der römische „Sera“ aus Sofia schwere Kämpfe zwischen den Truppen und den Rebellen. Namentlich sollen die Zusammenstöße im Barna-Distrikt besonders schwer gewesen sein. In Port Belgis wäre eine Scheinrevolution geplant gewesen, um die Aufmerksamkeit der Behörden abzulenken, während Munition und Waffen aus Dessa gelandet worden wären. Ferner wird berichtet, daß Ternoza von den Rebellen namentlich sollen die Zusammenstöße im den albanischen und mazedonischen Landen einerseits sowie in den Regierungstruppen andererseits in dem Bezirk, der an Südslawien und Griechenland grenze, stattfänden. Zwei Versuche der Rebellen, die Stadt Starazagora einzunehmen, hätten bisher von den Regierungstruppen verhindert werden können. Schließlich sei ein Bericht aus Athen erwähnt, nach dem König Boris beabsichtige, das Land zu verlassen, falls es der Regierung nicht bald gelänge, der Revolution Herr zu werden.

Die Verschwörer in Sofia entdeckt.

Berlin, 20. April. Die Morgenblätter melden aus Paris: Dem Rotin wird aus Sofia gemeldet: Die Sicherheitspolizei hat die Urheber des Attentates auf die Kathedrale entbedt und zwar in der Person des Vorsitzenden und des stellvertretenden Vorsitzenden des kommunistischen Zentralkomitees in Sofia Jankoff und Minoff. Letzterer, ein ehemaliger Pionieroffizier, soll die Pöllenmaschine am Tage des Verbrechens auf dem Dach der Kathedrale angebracht haben.

unsern Seelenwillen; unser Kommando vom unsichtbaren Herrn! „Ruhm“, „Name“ et cetera, das ist Unfuss, Phrasologie, Schmäuel! Genug der Banalitäten!“

Strenge sah Friedrich Cati an: „Ist mein Gedicht so gut, daß ich es Voltaire senden kann?“

„Sogleich, Majestät!“ sagte Cati. „Sie bestrafen Verbrecher? Nicht wahr? Warum?“

Friedrich sah den Vorleser verwundert, mit spottvoller Antlitze an. „Diese Frage scheint mir“, sprach Friedrich, „etwas abseits unserer Unterhaltung zu liegen!“

„Ich bitte um Verzeihung!“ sagte Cati hastig; er verfärbte sich. „Ich werde Eurer Majestät sogleich zeigen, warum ich fragte!“ Catis Augen erdetelten Gewährung: „Sie bestrafen die Verbrecher! Warum um Sie das? Weil diese“, sprach Cati triumphierend, „nicht gegen die Versuchung des Ables in sich anlämpfen! Wäre in jedem Menschen alles durch einen „unsichtbaren Herrn“ kommandiert, hätte der Verbrecher, der doch ein Mensch ist, keinen freien Willen, dann dürften Sie ihn nicht strafen, da er ja dann unschuldig wäre! Nicht? ... Der Mensch hat aber freien Willen! Schaffen Sie sich Ihr Schicksal nicht auch selbst? Das ist ja das Große an Eurer Majestät!“ Aufgeregt holte Cati Luft; es galt, den vorbereitenden Schluss zu ziehen: „Deswegen, und das mit voller Gewißheit“, sagte Cati, „weil der Mensch freien Willen hat! kann der Mensch jedes Unglück ertragen und überwinden! Jedes! Nicht wahr, Majestät? Und gar: der bedeutende Mensch, der Philosoph! Der überwindet jedes Unglück mit Leichtigkeit! Er nützt es zur Handhabung neuen Kraftgewinns!“ In höchster Spannung sah Cati den König an, der ihn mit lächelndem Interesse, wie eine Partitur, musterte. „Habe ich nicht recht?“

„Was alterieren Sie sich so unnützig? Die Nachricht vom Kind weiß ich doch schon!“ Friedrichs Züge wurden nichttraulich. „Oder ...“

„Ich debattiere lediglich, Majestät“, sagte Cati hastig, „als theoretischer Philosoph!“

„Warum nehmen Sie dann nicht an, daß in den Menschen sowohl das Gefühl für das Recht als auch für das Unrecht gelegt ist? Der Mensch ist böse, doch er

hat daneben den, vielleicht nur anezogenen Hang, dem widerstehen zu wollen. Es kommt bloß auf die Dosierung dieser beiden Kräfte an! Sie meinen jetzt wohl“, sagte Friedrich launig, und zeigte auf sich, „daß sich der alte Herr da als überführt auf den Dämonen beissen muß? Daß er „befiegt“ sei? Sie sollen diese Freude haben!“ Friedrich lächelte. „Doch damit Gott, vor Ihrer gläubigen Seele, nicht als der Verantwortliche für all die Gauderie, Schuftigkeit und Ungerechtigkeiten, die in seinem Tiergarten so niedlich herumtanzen, dastehen müssen Sie mir wohl oder übel zugeben, daß die Dosierung des Guten scheinbar zu schwach ist!“ Friedrich machte eine grohkartige Geste: „Was kümmert das mich? Ich bestrafe meine Verbrecher, weil sie der Gesamtheit schaden! Ich bin kein Pfaff! Es gibt für mich kein „Gut“ oder „Böse“, kein „Recht“ und kein „Unrecht“; es gibt für mich bloß das Gebot der Nützlichkeit. Zum Gedächtnis, Herr von Cati! Ohne Ausnahmefrei! Wie ist mein Gedicht?“

„Lassen Sie mich, Majestät, nur noch schnell beweisen, daß ich recht habe!“ Unwissentlich ahnte Cati des Königs Art und Tonfall nach: „Bitte: Wenn Gott alle in uns prädestinierte, wie Sie sagen, so müßte er auch bestimmt haben, daß sich jetzt die Nationen der Erde, an einiger Morgen Landes willen, hinzuschlagen haben! Sollte das seine Weisheit wollen? Gewiß nicht! Die Geschichte nur durch uns, durch den in diesem Falle selber freien Willen der Menschheit! Nicht wahr, Majestät?“ Friedrich zuckte gleichmäßig die Achseln: „Vielleicht!“ sagte er. „Mir genügt die Tatsache, daß ich mich herumraufen muß. Zum Gedächtnis und Voltaire! Los!“

„Sollte Gott dem Herrn von Voltaire“, sprach Cati, „in dem wir beide den größten Dichter der Zeit verehren, die edle Begabung, die er zu unserer Freude trägt, und die schlechten Charaktereigenschaften verliehen haben, die er, nach Ihrer Majestät Angaben und öffentlichen Dokumenten, besitzt?“ Cati schüttelte den Kopf. „Nein! Die Schlechtigkeit ist Voltaires Werk! Unser Handeln ist frei, es ist völlig in unserer Hand!“

(Fortsetzung folgt.)

Aus unserer Heimat

Wilsdruff, 20. April 1925.

Werkblatt für den 21. April.

| | | | |
|-----------------|-----------------|---------------|-----------------|
| Sonnenaufgang | 4 ²⁷ | Mondaufgang | 4 ⁴⁸ |
| Sonnenuntergang | 7 ¹⁷ | Monduntergang | 5 ¹⁹ |

1811 Gründung der Universität Breslau. — 1813 Errichtung des Landsturms in Preußen.

Die deutsche Einheitskurzschrift.

Dresden, 17. April. Zur Frage der deutschen Einheitskurzschrift teilt die geschäftsleitende Stelle des Sächsischen Landesverbandes Gabelsberger mit: Vor kurzem ging durch die Presse die Nachricht, daß der Bildungsausschuß des Reichstages beschlossen habe, die Reichsregierung zu ersuchen, in Einvernehmen mit den Ländern die zur Einführung der Einheitskurzschrift getroffenen Maßnahmen solange auszusetzen, bis der für die Prüfung des Systems eingeleitete Länderausschuß das Einheitskurzschriftensystem übertrifft und gegebenenfalls abgeändert habe. Hierzu hat das Reichsministerium des Innern jetzt dem Sächsischen Landesverband Gabelsberger auf dessen Anfrage geantwortet: „Der Beschluß des Bildungsausschusses des Reichstages ist weder für die Reichsregierung, noch für die Landesregierungen unbedingt bindend. Der Beschluß gewinnt erst Bedeutung, wenn ihm das Plenum des Reichstages zustimmt, und auch dann nur für die Reichsregierung, da der Reichstag an die Landesregierungen kein Ersuchen richten kann. Wenn also der Reichstag in einer Plenarsitzung dem Beschluß des Bildungsausschusses zustimmen sollte, so müßte die Reichsregierung versuchen, ein „Einvernehmen“, d. h. eine Übereinstimmung der Landesregierungen über ein Aussehen der Maßnahmen für die Einheitskurzschrift getroffenen Maßnahmen ausgeführt werden. Da die Frage in welchem Umfang das „Einheitskurzschriftensystem“ gegebenenfalls geändert werden kann, gegebenenfalls in kurzer Zeit zu entscheiden ist, wird die Einführung der Einheitskurzschrift dadurch keinesfalls gestört werden, so daß zu irgendwelchen Besorgnissen kein Anlaß gegeben ist.“

Unter Beipflichtung zu vortretender Erklärung des Reichsministeriums des Innern hat ferner das Stenographische Landesamt in Dresden auf Anfrage dem Sächsischen Landesverband Gabelsberger mitgeteilt, daß sowohl der erwartende Beschluß der Volksversammlung des Reichstages in Cöchen und auch in anderen deutschen Ländern bestimmt wirkungslos bleibt. Es kann daher nur dringend geraten werden, an der einmal beschlossenen Einführung der Einheitskurzschrift, wo es auch sei, ob in Schule oder Verein, unbedingt festzuhalten.

Das Ergebnis der Elternratswahl: 4:2:3. Am gestrigen Sonntag fand in der Zeit von vorm. 10 bis nachm. 4 Uhr die Elternratswahl für die hiesige Schule im Lehrerzimmer deselbst statt. Von 489 Wahlberechtigten machten 368 von ihrem Wahlrecht Gebrauch, also reichlich 70%. Während 3 Stimmen als unzulässig erklärt werden mußten, erhielten die Liste I 178 Stimmen und 4 Sitze, Liste II 75 Stimmen und 2 Sitze und Liste III 112 Stimmen und 3 Sitze. Der Elternrat setzt sich demzufolge zusammen aus folgenden Personen: 1. Stadtschreiber Rudolf Grändler, 2. Kaufmannsbesitzer Marie Gläthe, 3. Kaufmann Otto Kühne und 4. Oberpostdirektorbesitzer Helene Barthel von der christlichen Elternvereinsung. 1. Lehrermeister Karl Runge und 2. Volksbeamtin Otto Schnabel von der freien Liste und 1. Tischler Wilhelm Gähler, 2. Tischler Theodor Kropf und 3. Maurer Alfred Küller von den Vertretern der weltlichen Schule. — Im Frühjahr werden bei 532 Wahlberechtigten 248 Stimmen für die christliche und 143 für die weltliche Richtung abgegeben, während 4 Stimmen unzulässig waren.

Lehrlings-Ausstellung der Tischler-Zwangsschule für Wilsdruff und Umgegend. Einen recht erfreulichen Erfolg hatte die Tischler-Zwangsschule mit ihrer gestern Sonntag stattgefundenen Ausstellung von Lehrlingsarbeiten. Vollständig beteiligten sich die Lehrlinge an diesem hüben Wettbewerb sowohl in praktischer Arbeit, wie auch an dem von vormittags 8 bis 11 Uhr stattgefundenen Prüfung im Zeichnen und schriftlichen Arbeiten. Angeklopft von der bereits im vorigen Jahre schon im gleichen Sinne stattgefundenen Veranstaltung merkte man es den jungen Leuten an, daß keiner zurückstehen wollte, ein jeder wollte das Beste zeigen. Der Grundgedanke für diese Prüfung, die Burschen anzu-

ipornen zu guter und fleißiger Arbeit, auch sollten sie energisch aufmerksam gemacht werden, wie notwendig im Tischlerhandwerk das Zeichnen und das Verleihen einer Zeichnung ist und wie notwendig der mündliche und schriftliche Gedanken Ausdruck im Handwerk gebraucht wird. Die ausgestellten Arbeiten waren im Laufe des Vormittags von der Prüfungskommission geprüft. Es wurden von denen, die drei Jahre gelernt haben, vier für sehr gut befunden — Herbert Zimmermann, Erich Kretschmar, Herbert Matthes, Arthur Scholler — drei für gut. Von denen, die zwei Jahre gelernt haben, drei für sehr gut — Martin Küchenmeister, Kurt Rechenberger, Hans Schwabe — sechs für gut und zwei genügend. Von denen, die ein Jahr gelernt haben, vier für sehr gut — Wils Rübiger, Walther Wagner, Gerhard Schmidt, Walther Krenzsch — fünf für gut. Gerade bei diesen Jüngsten war es der Prüfungskommission schwer, einen Unterschied zu machen. Alles sind prächtige Kerls in ihren Arbeiten, weshalb auch alle ein von der Innung gestiftetes Geschenk bekamen, desgleichen wurden von den älteren Jahrgängen alle, die mit „sehr gut“ aus der Prüfung gingen, mit einem Geschenk bedacht. Bei dieser Betrachtung soll aber auch der Meister gedacht werden, die mit soviel Fleiß, oft ungedankten Mühen, sich unseres Nachwuchses annehmen. Auch sei Herrn Göpfert als Zeichenlehrer an unserer Berufsschule gedankt! Er wird gewiß auch an den Arbeiten der Schüler seine Freude haben. Den jungen Leuten die sich den Tischlerberuf gewählt haben, soll aber auch noch gesagt werden: „Habret so fort und laßt Euch nur Euren Beruf angelegen sein. Ihr tut es nur für Euch, für Euer späteres Fortkommen, strebt darnach, tüchtige Gesellen zu werden und später auch tüchtige Meister! Handwerk hat goldenen Boden!

Freiwillige Feuerwehr. Die regelmäßigen Übungen beginnen am kommenden Dienstagabend punkt 7 Uhr und zwar mit Einteilung an sämtliche Geräte mit anschließender Ausrüstungsbücherei. Die nächste Übung findet dann 8 Tage später statt; die weiteren Übungen aller 14 Tage 1/8 Uhr. Am kommenden Dienstag haben alle Kameraden mit sämtlichen in ihrem Besitz befindlichen Ausrüstungsgegenständen zu erscheinen. Es wird erneut darauf hingewiesen, daß dreimaliges Fernbleiben von der Übung, ohne genügenden Grund, Ausschluß zur Folge hat.

Freiw. Sanitätskolonne vom Roten Kreuz, Wilsdruff. Am kommenden Donnerstagabend 1/8 Uhr sollen im Ablerkaale die gemeinsamen Versammlungen mit den Kesselsdorfer Mitglieðern beginnen. Wer noch gewillt ist, daran teilzunehmen, hat Zeit zur Meldung bis Mittwochabend beim Kolonnenführer Birker. Im Anschluß an die Übung findet eine dringende Versammlung aller alten Kameraden statt, zu der eine Entschuldigung zum Fernbleiben ausgeschlossen ist, da bestimmte Erklärungen in der Versammlung abgegeben werden müssen.

Die Sängerkorpsgruppe Wilsdruff, der die Gesangsvereine „Anatrea“, „Liedertafel“ und „Sängertranz“ angehören, nimmt kommenden Mittwoch ihre gemeinsamen Singstunden wieder auf. Da die Lieder zum Sächsischen Sängerkorps in Dresden gedreht werden, ist das Erscheinen aller derer Pflicht, die sich an dem Fest aktiv beteiligen wollen. Und das werden alle sein. Also!

Wilsdruffer Bank. Morgen Dienstag, 21. April, abends 8 Uhr findet im Gasthof „Weißer Adler“ die 61. Jahreshauptversammlung statt. Wir machen die Mitglieder nochmals darauf aufmerksam.

Landwirtschaftlicher Veranstaltungskalender. Ebersbach, 5. Mai: Stuten- und Fohlenschau des Pferdezüchtereins. Dresden-Reid, 9.—11. Mai: Reit- und Fahrturnier des Dresdner Reitvereins. Leisnig, 23.—24. Mai: Reit- und Fahrturnier der Sächsischen Landesfahr- und Reitschule Leisnig. Chemnitz (Mannsförner), 30. Mai bis 2. Juni: Reit- und Fahrturnier und allgemeine Tierchau des Landes. Kreisvereins Chemnitz. Großenhain (Dufarenkaserne), 7. Juni: Reit- und Fahrturnier des Reitvereins Großenhain. Molau, 19. Juli: Landesjagdschau des Landesjagdsportverbandes Sachsen. Dresden-Reid, 4.—7. September: Landesaustellung, verbunden mit Fahrturnier des Bundeskulturrates. — Alle Schauen, Reit- und Fahrturniere usw. sind umgebend bei dem Landeskulturamt, Abteilung Tierzucht, Dresden-A. 1, Sidonienstraße 14, 4., anzumelden.

Waffen tragen bei Beeridigungen. Das Ministerium des Innern gibt bekannt, daß zufolge Eingabe eines sächsischen Militärsvereins, der um Erlaubnis zum Tragen von Hirschfängern während der Beeridigung von Vereinsangehörigen nachsuchte, mit Rücksicht auf die bestehende Ministerialverordnung nicht stattgegeben werden kann.

Lateinische Schrift bei Auslandsbriefen. In letzter Zeit sind Fälle bekannt geworden, in denen Briefsendungen ins Ausland als unzulässig behandelt worden sind, weil die fremden Postbeamten die in deutschen Buchstaben geschriebenen Anschriften nicht entsiffern konnten. Es ist daher zu empfehlen, nach dem Auslande die lateinische Schrift anzuwenden, es sei denn, daß es sich um Länder handelt, in denen die gotische Schriftzeichen bekannt oder üblich sind (z. B. Oesterreich, Schweiz, Luxemburg).

Polizeiobers Schühinger abgebaut. Nach Meldungen sozialdemokratischer Blätter ist der Polizeiobers Schühinger plötzlich aus dem Dienst entlassen worden, nachdem Innenminister Müller noch vor einem halben Jahre erklärt habe, daß eine Entlassung Schühingers nicht zu denken sei und daß er ihn weiter innerhalb der Polizei, wenn auch nicht im Exekutivdienst, beschäftigen werde. Das Ministerium des Innern habe jetzt von der ihm nach dem Staatsdienegesetz von 1835 zustehenden Kündigung des Dienstverhältnisses Gebrauch gemacht.

Kirchennachrichten.

Wilsdruff. Mittwoch den 27. April abends 6 Uhr Jungmännerverein (Jugendheim).

Wetterbericht.

Vorwiegend wolfig, zeitweise aufheiternd, nachts kühl, tagsüber mild, schwache bis mäßig nordwestliche Winde.

Sachen und Nachbarschaft

Braunsdorf. Vorigen Freitag wurde Herr Johannes Hahpacher aus Oberbermsdorf als dritter Lehrer (Ausschließlicher) an hiesiger Schule in sein Amt eingeweiht. An drei Tagen in der Woche unterrichtet er hier, die übrige Zeit an der Schule zu Oberbermsdorf. Herr Lehrer Hahpacher hier übernimmt seit Ostern dieses Jahres vier Stunden Unterricht im Kinderheim zu Hinterdorf.

Meßen. (Bohnhausbrand.) In der Nacht zum 18. April ist das aus Wohn- und Stallgebäude bestehende Grundstück der Wirtschaftsbefizerin D. hier, Moritzburger Str. 50, bis auf die Umfassungsmauern niedergebrannt. Außer dem Viehbestande konnte von dem Inventar nur ein Federbett gerettet werden. Die etwas abseits stehende Scheune ist durch das tarifräftige Eingreifen der Feuerwehr erhalten geblieben. Der Brand ist auf dem im Bohnhause befindlichen Heuboden ausgebrochen und zuerst von der Besitzerin bemerkt worden. Ueber die Entstehungsurache konnte bisher noch nichts Bestimmtes festgestellt werden. Es wird Brandstiftung vermutet.

Baßen. (Den Brandwunden erlegen.) Das 20jährige Dienstmädchen Elsa H., das sich aus Liebessummer mit Petroleum begoß und dieses anzündete, ist im städtischen Krankenhaus ihren Brandwunden erlegen.

Willau. (Verbrechen oder Selbstmord?) Auf den Gleisen der Eisenbahnlinie Willau-Biesenburg wurde die Leiche eines 15—16jährigen Burschen aufgefunden, dem die Hirschkale eingeschlagen und die rechte Hand und der linke Arm abgetrennt waren.

Niederhelmsdorf. (Waldbrand.) Nicht genug kann vor dem Absterben im Walde gewarnt werden. Kaum sind die ersten Wanderer unterwegs im Frühjahr, so werden durch leichtsinniges Absterben auch Waldbrände verursacht, so jetzt bei Niederhelmsdorf. Der entstehende Brand wurde durch das aufstretende Gewitter glücklicherweise schnell gelöscht. Möchten alle Wanderlustigen doch straffe Selbstzucht üben und andererseits ihnen auf ihren Wanderungen bezeugende leichtsinnige Absterber energisch zur Rede stellen. Alle Wanderer müssen ja für diese Leichtfüße büßen, immer mehr schöne Wege werden gesperrt, und schöne Punkte verschlossen, da die Besitzer sich vor Schäden hüten wollen.

Berthelsdorf. (Rittergutsverkauf.) Vor einigen Tagen wurde das hiesige Rittergut an einen auswärtigen Bankier für 200 000 Mark verkauft. Der jetzige Pächter bewirtschaftet das Gut vorläufig weiter. Wie es heißt, soll auch das Rittergut in Dittersbach verkauft worden sein und zwar an die Stadt Dresden. Das wäre nun in wenigen Wochen das dritte Rittergut das seinen Besitzer wechselte. Den Anfang machte das Rittergut Langburkersdorf, das zu einem sehr hohen Preise von der Landesversicherung angekauft wurde.

Werdau. (Tödlicher Absturz vom Dache.) Am Donnerstag stürzte bei einer Dachreparatur an einem städtischen Gebäude zwei Klempnermeister mit dem Gerüst in die Tiefe. Sie kamen mit leichten Verletzungen davon, während der mit abstürzende Paul Stephan tot war.

Manitz. (Mädchenhändler.) Am Sonnabend früh gegen 4 Uhr hat sich die 19jährige M. nach dem Zwickauer Bahnhof in Begleitung eines gleichaltrigen Herrn begeben. Bis heute ist sie nach der elterlichen Wohnung nicht zurückgekehrt. Festgestellt wurde, daß der begleitende Herr mit dem Juge abgefahren ist, während die M. auf dem Bahnsteig zurückgeblieben sein soll. Ob ihr ein Leib zugestehen oder, so heißt es im Polizeibericht, ob sie gar einem Mädchenhändler in die Hände gefallen ist, konnte bis jetzt noch nicht festgestellt werden.

Zwidau. (Eigenartiger Unfall.) Am Mittwoch fuhr ein aus Wauen stammendes Kostauto auf der Reichenbacher Straße (Krummung Marienhal) gegen einen Straßenbaum und in den Straßengraben. Der Vorfall wurde dadurch verursacht, daß ein Geschier vor dem Auto fuhr, welches links ausweichen wollte. Der Kutscher aber hielt und traf den Chauffeur mit der Peitsche in die Augen. Dieser verlor infolgedessen die Herrschaft über seinen Wagen. Das Auto mußte mittels Winde hochgehafft werden. Der Kutscher kam zur Anzeige.

Rundfunkspielplan der mitteldeutschen Sender Dresden und Leipzig.

Dienstag, 21. April:

10 Uhr vorm.: Wirtschaftsnachrichten; 10.15 Uhr vorm.: Was die Zeitung bringt; 12 Uhr mittags: Mittagsmusik; 12.55 Uhr nachm.: Rauener Zeitzeichen; 1 Uhr nachm.: Börsen- und Pressebericht; 4 Uhr nachm.: Wirtschaftsnachrichten; Landwirtschaftliche, Baumwoll-, Devisen-; 4.30 bis 6 Uhr nachm.: Konzert der Hauskapelle; 6 Uhr nachm.: Wirtschaftsnachrichten; Landwirtschaftliche, Baumwolle, Devisen (Wiederholung); 6.15 Uhr abends: Wirtschaftsnachrichten; Landwirtschaftliche, Baumwolle, Devisen (Fortsetzung) und Mitteilung des Leipziger Komites für Handel und Industrie; 6.30 bis 7 Uhr abends: Leseprobe aus den Neuesten auf dem Büchermarkt; 7 bis 7.30 Uhr abends: Vortrag Hugo Müller: „Die Abstammung des Hausbuhnes“; 7.30 bis 8 Uhr abends: Vortrag Dr. Alfred Lehmann: „Die Anfänge des literarischen Schaffens“; 8.15 Uhr abends: Militärkonzert des 3. Batts. 11. (Sächs.) Inf.-Regts. Leipzig (Leitung Obermusikmeister Bier). 1. Nicolai: Ouverture „Die lustigen Weiber von Windsor“; 2. Verdi: Fantasie aus der Oper „La Traviata“; 3. Kohnemann: Studentenlieder-Potpouri; 4. Joh. Strauß: Bei uns Zuhause, Walzer; 5. Fucini: Regimentsmärsch, Marsch. Anschließend (etwa 9.30 Uhr abends) Pressebericht und Hadebells Sportsamfundst. 10 bis 11.30 Uhr abends: Funkbreitl. Mitwirkende Andreas Arion (Lieber zur Kante), Martina Otto (Reg.), Karl Kessler (Reg.) und die Rundfunkhauskapelle.

Briefe unserer Leser

Zur Elternratswahl.

Die Erklärungen der Vereinigung christlicher Eltern bedarf dringend der Richtigstellung wenigstens in folgenden Punkten: Daß wir Politik nicht in die Schule hineingetragen haben wollen, ist selbstverständlich, Streit über Politik, Religion und Kirche gehört nicht in die Elternratsitzungen; das hat schon Herr Arbeiter in seinen Zuschriften erklärt. Uebrigens gehören unsere Kandidaten den verschiedensten politischen Parteien an. Unsere Wahlvorschlagsliste ist der hiesigen Vereinigung christlicher Eltern am 7. April 1925 mit der Bitte um Kenntnisnahme und Erklärung über die von uns gleichzeitig angeregte Listenverbindung zugesandt worden.

Hinsichtlich des von uns erstrebten Zieles haben wir schriftlich erklärt, und zwar bereits mit Schreiben vom 9. April 1925: „Wenn für Mann sind wir uneingeschränkt gegen den von feilen weltlich Gerichtetem erstrebten Moralunterricht. Wir treten für den Religionsunterricht in der Schule ein sowie für Erhaltung der Bekennnisschule.“ Damit haben wir unser Ziel klar und klar bezeichnet, übrigens analog unserem Flugblatt. Die Vereinigung christlicher Eltern war sich auch vollkommen darüber im klaren, daß wir erstlich bemüht waren, Stimmenerpflößer zu verhüten. Trohdem heißt es in dem Eingefandten der Vereinigung christlicher Eltern: „Sollte das ihr Wille sein?“

nämlich die weltliche Schule zu vertreten — warum schließen sich dann diese Herrn nicht der weltlichen, religionslosen Richtung an?“ und weiter unten: „Mit der Einreichung des Sonderliste beabsichtigt man scheinbar eine Zersplitterung unter der christlich gesinnten Elternschaft herbeizuführen.“

Die Erklärung, in dieser Fassung gewählt, ist darauf berechnet gewesen, die Wähler irre zu führen. Hat man denn bei Abfassung des Eingefandten unsere schriftliche Erklärung vom 9. 4. 25 schon ganz vergessen gehabt? Oder bringen es die Vorstandsmitglieder der Vereinigung christlicher Eltern nicht über sich, Leuten außerhalb ihrer Vereinigung überhaupt etwas zu glauben? Wozu fragen sie dann erst bei uns an?

Daß man mit solchen wahrheitswidrigen Behauptungen, ausgerechnet von feilen der Vereinigung christlicher Eltern selbst, Wahlpropaganda machen würde, hat niemand von uns vermutet. Das Wahlergebnis wäre zweifellos für uns ein wesentlich günstigeres geworden, wenn die Vereinigung christlicher Eltern den Mut gehabt hätte, ihr Eingefandten wenigstens einen Tag zuvor im Wilsdruffer Tageblatt zu veröffentlichen. Aber man wollte natürlich verhindern, daß wir das Eingefandten noch hätten richtig stellen lassen können. Auf diese unfeine Weise wird man viele Wähler, welche das im Flugblatt der Vereinigung christlicher Eltern gefagte als wahr annehmen, für die Liste 1 gewonnen haben, da eine Aufklärung der Wähler über den wahren Sachverhalt noch vor der Wahl nicht mehr möglich war.

Die Kandidaten der Liste 2.

Mit diesen Zeilen schließen wir die Debatte über dieses Thema. Die Schriftl.

Börse - Handel - Wirtschaft

Amliche Berliner Notierungen vom 18. April.

Börsenbericht. Die Situation an der Börse ist ziemlich unverändert, die Geschäftstille dauert an. Bestimmend wirken die Nachrichten über bevorstehende weitere Stilllegungen im Ruhrgebiet. Am Markt der inländischen Anleihen war es ebenfalls sehr ruhig bei im allgemeinen gut behaupteten Kursen. Die Lage am Geldmarkt ist unverändert; tägliches Geld 7,50—9,50%, monatliches Geld 9,50—11,50%.

Devisenbörse. Dollar 4,19—4,21; engl. Pfund 20,08—20,13; holl. Gulden 167,51—167,93; Danz. 79,70 bis 79,90; franz. Franc 21,98—22,04; belg. 21,19—21,25; Schweiz. 81,08—81,28; Stalien 17,19—17,23; schwed. Krone 113,04—113,32; dan. 77,70—77,90; norw. 68,56 bis 68,74; tschech. 12,43—12,47.

Berliner Produktenbörse von heute, dem 20. April.

Weizen 24,40—24,60; Roggen 22,10—22,30; Sommergerste 21,00—21,30; Wintergerste 18,50—20,50; Hafer 19,50 bis 20,40; Weizenmehl 32,00—34,25; Roggenmehl 29,75 bis 32,00; Weizenkleie 14,25—14,35; Roggenkleie 15,20.

Meißner Getreidepreise vom 18. April.

Weizen, hiesiger, 75 Kilo 12,10; Weizen, hiesiger, 72 Kilo 11,75; Roggen, hiesiger, 12,00; Sommergerste 11,50—12,00; Wintergerste 10,00—10,50; Hafer, verrognat 8,50—9,75; unverrognat 10,50; Raps, trocken 16,00—17,00; Mais (Rizel und Lapfala) 11,00; Raifschrot 12,10; Widen (Gemenge) 10,00; Erbsen 13,00; Rotkleeaat, alt, 1,25—1,35; Trodenstängel 5,80; Weizenheu 4,25—4,75; Stroh (Weizen- und Roggen-) 1,30; do. (Preßstroh) 1,40; Weizenmehl, Qualitätsware 20,75; do. 70% 18,50; Roggenmehl, 70% 18,50; Roggenkleie 8,00; Weizenkleie 7,80; Speisestärke aus Hof 2,00—2,20; Kartoffelstärken 11,25; Vaneeier (ab Hof) 1 Stück 0,11; Landbutter ab Hof für den Händler, 1/2-Pfund-Stück —; Landbutter für den Verbraucher 1/2-Pfund-Stück 1,15—1,25; do. Marktpreis 1/2-Pfund-Stück 1,20 bis 1,30.

Dresdner Schlachtviehmarkt von heute, dem 20. April 1925.

Eigener Fernsprechdienst des „Wilsdruffer Tageblattes“.

| Auftrieb | Wertklassen | Preise f. 1 Hzt in Goldmark für Lebendgem |
|---------------------------------|--|---|
| 98 | I Rinder. Ochsen. 1. Vollfleisch, ausgem. höchst. Schlachtwertes bis zu 6 Jahren | 52—55 (97) |
| | 2. Junge fleischige, nicht ausgemästete, ältere ausgemästete | 44—48 (88) |
| | 3. Mäßig genährte junge, gut genährte ältere | 38—40 (83) |
| | 4. Gering genährte jeden Alters | — |
| | 5. Argentinische Ochsen | 58—65 (105—112) |
| 100 | II. Bullen. 1. Vollfleischige ausgemästete höchsten Schlachtwertes | 52—54 (91) |
| | 2. Vollfleischige, jüngere | 46—49 (86) |
| | 3. Mäßig genährte jung, u. gut genährte alt. | 42—45 (84) |
| | 4. Gering genährte | — |
| 124 | Kälber und Kühe. 1. Vollfleischige ausgemästete Kälber höchst. Schlachtwertes | 52—55 (97) |
| | 2. Vollfleischige, ausgem. Kühe höchst. Schlachtwertes bis zu 7 Jahren | 44—48 (88) |
| | 3. Ältere ausgemästete Kühe und gut entwickelte jüngere Kühe und Kälber | 36—40 (84) |
| | 4. Gut genährte Kühe u. mäßig gen. Kälber | 27—32 (74) |
| | 5. Mäßig und gering genährte Kühe und gering genährte Kälber | — |
| | 6. Ausländische Weidekühe | — |
| 3100 | III. Kälber. 1. Doppelender | — |
| | 2. Beste Mast- und Saugkälber | 72—75 (119) |
| | 3. Mittlere Mast- und Saugkälber | 62—68 (108) |
| | 4. Geringe Kälber | 40—45 (73—100) |
| 800 | IV. Schafe. 1. Mastlamm u. jung. Mastlamm. | 56,00 (116) |
| | 2. Ältere Mastlamm | 48,54 (113) |
| | 3. Mäßig genährte Hammel und Schafe | 35,40 (92—105) |
| | 4. Holsteiner Weideschafe | — |
| 1675 | V. Schweine. 1. Vollfleisch, der feiner. Rassen u. deren Kreuzung im Alter bis zu 1 1/2 J. | 61—62 (79) |
| | 2. Fleischschweine | 62—65 (79) |
| | 3. Fleischige Schweine | 58,00 (79) |
| | 4. Gering entwickelte Schweine | — |
| 5. Ausländische Fleischschweine | — | |

Geschäftsgang: Rinder, Schafe gut, Kälber schlecht, Schweine langsam. Ueberländer: 70 Schweine.

Die heutige Ausgabe unserer Zeitung umfaßt 6 Seiten.

Verantwortlich für die Schriftleitung Hermann Schäfer, für Anzeigen und Reklame A. R. 6 mer. Verleger und Drucker: Arthur Zucke, sämtlich in Wilsdruff.

Vorsommerliches



K 2022

K 2060

K 2065

K 2022. Sommerkleid mit tiefer Taille und Faltengruppen, aus naturfarbener Stoffeide mit dunklerem Besatz gearbeitet. Großes Wästel-Schnittmuster in Größe I, II und III erhältlich.

K 2060. Kleid aus Ripplein mit abtrocknendem Besatz, durch den auch der Kopf erweitert wird. Beachtenswert sind die weiten Kanten. Großes Wästel-Schnittmuster in Größe I, II und III.

K 2065. Kleid aus tätenblauen Ripplein mit weißem Knopf und neuartig gezeichnetem Besatz. Großes Wästel-Schnittmuster in Größe I, II und III hierzu erhältlich.

Die Kleiderformen reifen nie ab. Aber sie sind im Grunde genommen eine Quelle der Freude für jede Frau. Zu reizvoll und zu sehr der weiblichen Psyche entsprechend ist die Beschäftigung mit modischen Dingen. Für die selbstschneidende Frau kommt noch die große Gemütsruhe hinzu, sich all diese hübschen Sachen anschaffen zu können ohne große Kosten, ohne den Elat zu überlasten. Wer selbst schneidert, spart Geld, das ist eine alte Weisheit. Man wird also, nachdem man sich über die Stoff- und Completfrage einig ist und auch das Stoffstück fertig im Schrank hängt, sein Hauptinteresse den vor Sommerlichen Kleidern zuwenden. Das Material bestimmt hier mehr als bei allen anderen Kleidungsstücken die Macht. Es hat sich sogar dadurch ein scharfer Gegensatz zwischen Vor- und Nachmittagskleidern herausgebildet, denn die feineren praktischen Gewebe erfordern andere Linien als die düftig flatternden Schleierstoffe und Chiffons, die für die eleganten Nachmittagsgewänder verarbeitet werden. Wir berichten heute zuerst mal über den Vormittagsanzug, der in schlichtem sportlichen Stil gehalten ist. Er besteht aus Reinenrips, Reinen, einem feineren Kreppgewebe oder aus Reinentwurf, dem vollwertigen Ersatz für Baizeide. Er ist entweder römisch gestreift, gelegentlich auch kariert oder noch häufiger einfarbig. Violett in allen Schattierungen, Rot, besonders das leuchtende Kastrot, Lilienblau und Kefebogrün sind neben allen bräunlichen und Sandtönen beliebt. Oft in Verbindung mit einer zweiten Farbe, am häufigsten natürlich Weiß, aber auch Grün mit Zartviolett und Beige mit Rot sind oft gefundene Zusammenstellungen. Sie machen sich in zwischengelegten Teilen, Anfasstreifen, Bändern, Baspeln und Krogen bemerkbar, die ebenso verschiedene Nuancen haben, wie die Formen der Röcke. Sie alle sind weiter, aber seitlich oder vorn tief eingelegte Falten, mehr oder minder breite Faltengruppen oder ein wenig glückig ausfallender Schnitt geben genug Abwechslung in der Linie. Neben der tiefen Passform und dem durchgehend geschnittenen Kleid hat die neue Summerform, mit und ohne Gürtel getragen, am meisten Aussicht auf Erfolg. Er ist flott, jugendlich und sportlich. Zum Besatz in der Farbe passend wird oft das kleine Hütlchen aus Filz oder Stroh gewählt. Anna P. Wedekind.



K 2000

K 2064

K 2000. Sommerkleid in moderner Summerform, aus langes und quer verarbeiteten, gestreiftem Reinentwurf mit einfarbigem Besatz. Großes Wästel-Schnittmuster in Größe I, II und III.

K 2064. Vormittagskleid in Summerform mit Gürtel aus Reinentwurf und abtrocknendem Besatz, die mit gelblicher Rose verziert ist. Großes Wästel-Schnittmuster in Größe I, II und III erhältlich.

Das Amt der Stellvertretenden Heimbürgerin für hiesige Stadt und die dazu gehörigen Gemeinden soll anderweit wieder besetzt werden. Bewerberinnen wollen selbstverfäkt und geschriebene Gesuche bis 2. Mai d. J. hierher einreichen.

Wilsdruff, am 17. April 1925.

Der Stadtrat.

Sängerortsgruppe

Mittwoch, den 22. April
um pünktlich 8 Uhr!

Geschäftseröffnung.

Hierdurch der geehrten Einwohnerschaft von Wilsdruff u. Umg. zur Kenntnis, daß ich in Wilsdruff, Neumarkt 162 ein

Dachdeckergeschäft

errichtet habe und sämtliche vorkommenden Dacharbeiten ausführe.

Verkauf v. Dachpappen. Billigst-Berechnung
Johannes Jofiger,
gepr. Schieferer und Ziegeldackermeister.

Landw. Verein Wilsdruff

Mittwoch den 22. April nachmittags 4 Uhr
Tagesordnung:

1. Eingänge.
 2. Vortrag von Dr. Kern, Dresden über Auszuchtfrankheiten.
 3. Stellungnahme zur Kandidatenfrage für die neue Landwirtschaftskammer.
 4. Verschiedenes.
- Der Vorsitzende.

Landw. Hausfrauenverein Wilsdruff.

Mittwoch, den 22. April nachmittags 4 Uhr

Vortrag

von Frau Gentschel, Klein-Bischdorf über:
Gesundheitspflege.
Die Vorsitzende.

Inseratenannahme nur noch bis 10 Uhr!

Dicktenhobelmaschinen
Abrichtmaschinen, Bandsägen
Kreissägen, Fräser massiv
Fräser für Holzgestelle
sowie Werkzeuge
Fräser-Messerköpfe, Bohrer
Liefert schnell und billig
K. Blasius
Wilsdruff



Es genügt vollauf

im Wilsdruffer Tageblatt
zu inserieren wenn Sie der
Bewohnerschaft des Wilsdruffer
Bezirktes etwas anzuzeigen
haben

Das Wilsdruffer Tageblatt

ist die einzige im Amtsgerichtsbezirk Wilsdruff
hergestellte Zeitung



Motorräder

2 4 6 8 PS.
Alleinver-
tretung: **H. Herm. Schröder**
Mechanikermeister
Ferneus 716 Meißner Neugasse 22

Auch andere Fabrikate —
Außerdem: Fahreräder, Nähmaschinen, Schreib-
maschinen, Waschs und Weingmaschinen

=: Mechanische Reparaturwerkstätten mit Kraftbetrieb =:

Frw. Feuerwehr.

Dienstag, den 21. April
7 Uhr
Übung.

Saatkartoffeln!

Kaiserkrone
Odenwälder Blaue

Up to date
Woltmann
Weiße Riesen
Industrie

Ende d. Woche eintreffend
empfiehlt billigst

Alfred Jäpel, Wilsdruff

Ferneus 543

N. B. Empfehle noch einen
Posten

Runkelrüben

Besseres, sauberes

Hausmädchen

nicht unter 18 Jahren
sucht für 15. Mai

Frau Gertrud Lehmann,
Langestr. 6. Dr.,
Hörschstraße 10.

Zu melden bis Freitag bei
Frau Marie Glathe,
Friedberger Str. 3.

Möbelfabrik (auswärts Nähe Wilsdruff)
sucht tüchtigen, unverheirateten

Maler

für alle Holzarten u. Emaille, perfekt
im Abfeigen.

Gest. ausführliche Angebote mit Lohnan-
sprüchen erbeten an die Geschäftsstelle d. B. B.
Blattes unter Nr. 1403.

Junge Gänse

verkauft zum niedrigsten Tagespreis

E. Nolting Großh. bei
Buckhardwalde

Jugendl. Arbeiter

von 14-17 Jahren
sowie Ofterjungen sucht

Glasfabrik, Aktiengesellschaft,
Brockwitz.

Prima Hammelfleisch

empfiehlt
Richard Weitschneider

Suche sofort oder später
einen selbständigen

Wirtschafts- gehilfen

auf mein Gut v. 24 Acker,
kann auch ein älterer Mann
sein, möglichst guter Berde-
pflieger, b. Familienanschluß

Paul Bachmann,
Gemeindevamt Reinsberg
Amte. Meissen.

Gut möbliertes

Bohn- und Schlafzimmer

sofort an einzelnen Herrn
zu vermieten.

Dresdner Str. 236 I.

Möbl. Zimmer

für sofort gesucht.
Philipp, Russtdirektor.

Schön gelegenes Landhaus

in Reuthen Nr. 40, Post
Reinsberg, Brandl. 3:00
M., über 4000 qm großen
Obstgarten, passend für
Prov., Tischler, Schlosser
usw., auch als Ruhefl. Preis
4000 M. Näheres

Neukirchen Nr. 80.

Starkes Fohlen

4jährig, verkauft weil
überzählig

Gutsbesitzer Naumann,
Reichenbach bei Meissen.
Nehme Bullen mit
in Zahlung.

Inserieren br. Gewinn!

Mädchen

für Haus und Küche gesucht
Quang,
Stadigt Wilsdruff.

Fabrikvorstadt.

Die Schleiße rauscht. Die Brändenlöwen köhnen. Aus schlanken Schloten würgt sich schwarzer Dampf.

Die Arbeit, habgierig, erglüht im Kampf. Sengt Schweiß und Mut und spart mit Brot und Löhnen.

Im Fluß, gefährt und sinkend, schleicht im Vette. Kranke Rinder spielen laut im Staube.

Und doch — wie eine weiße Kiefenlaube Schwebt hoch im Rau ob dampfer Glendstäute.

Hilse Franke.

Des Vaterlandes Dant . . .!

„Des Vaterlandes Dant ist euch gewiß!“ — mit diesem Versprechen gingen unsere braven Soldaten im Weltkrieg an die Front.

Die alles nivellierende „soziale“ Versorgung der Kriegssopfer, der Soldaten und Offiziere unseres Heeres war nur möglich in einem von der Sozialdemokratie beherrschten Deutschland.

So hätte ein Hindenburg seine alten Kameraden nicht vergessen, wenn man ihn nach der Revolution geholt hätte.

Heute holt man Hindenburg! Heute ruft das Volk ihn und der greise Held will sich ihm nicht versagen.

Des Vaterlandes Dant soll ihm dafür am 26. April gewiß sein, indem das deutsche Volk ihn mit überwältigender Mehrheit zum Reichspräsidenten wählt.

Darum kommt alle, die ihr Deutsche seid, und wählt unseren Hindenburg — „Des Vaterlandes Dant ist euch gewiß!“

Hindenburg und das Ausland.

Zu den Lügen, die von der Linkspresse zur Bekämpfung der Kandidatur Hindenburg aufgebracht werden, gehört auch das Märchen, daß das gesamte Ausland diese Kandidatur als eine Kriegserklärung auffasse.

den Präsidentschaftsposken überhaupt genannt wurde, dann haben diese Störungen gar nichts mit politischen, wohl aber mit wirtschaftlichen Gründen zu tun.

Im März berichtete der wirtschaftliche Expert der „Bosfischen Zeitung“ aus Newyork folgendes:

„Diesenigen amerikanischen Kreise, die von vornherein aus wirtschaftlichen Gründen — politische spielen in Wallstreet nur eine untergeordnete Rolle — allen deutschen Anleihenbemühungen feindselig gegenüber standen und deren Intrigen eigentlich erst aufhörten, als der Newyorker Markt für eine Zeitlang mißtrauisch und damit für deutsche Zwecke unbrauchbar geworden war, haben in diesen Tagen zu einem neuen Schlag gegen deutsche Anleihenbesucher ausgeholt.“

Die „Bosfische Zeitung“ stellt im März auch fest, daß Amerika keine weiteren Kredite an Deutschland geben wolle, weil es befürchte, daß Deutschland die amerikanischen Kredite nur dazu benutze, um den wirtschaftlichen Weltkampf zwischen Amerikanern und Deutschen wiederaufzuziehen.

Vom Wahlkampf.

Ein Wahlauftritt des Verbandes Nationaler Minderheiten Deutschlands. Die deutschen Staatsangehörigen dänischer, friesischer, litauischer, wendischer und polnischer Nationalität, die in dem Verband Nationaler Minderheiten Deutschlands zusammengeschlossen sind, erlassen einen Wahlauftritt für Reichstagswahl a. D. März.

Reichsblockkundgebung in Essen. Anlässlich einer Kundgebung des Reichsblocks für die Reichspräsidentenwahl am 26. April sprach der Reichstagsabgeordnete Adams, dessen mit Beifall ausgenommene Ausführungen in der Hoffnung gipfelten, daß mit der Wahl des Generalfeldmarschalls von Hindenburg dem deutschen Volk und Vaterland wieder das achtunggebietende Ansehen in der Welt geschaffen würde.

Kundgebung für März in Berlin. Eine große Propagandaverammlung für die Präsidentschaftskandidatur März wurde im Berliner Sportpalast abgehalten. Es sprachen dabei der sozialdemokratische Reichstagsabgeordnete Müller-Franken und der demokratische Reichstagsabgeordnete Erlelena für die Wahl von

März. Dieser nahm dann selbst das Wort, um sein Programm und seine Grundsätze darzulegen. Er sprach besonders für die großdeutsche Einheit unter Schwarz-Rot-Gold, die der kleindeutschen Einigung unter Schwarz-Weiß-Rot folgen müsse.

Sparer und Hypothekengläubiger. Vorstand und Aktionsausschuß des Hypothekengläubiger- und Sparer-schutzverbandes sind für den 21. April nach Berlin berufen worden, um einen endgültigen Entschluß in Sachen der Präsidentschaftswahl zu fassen.

Ausruf der Frauen des Volksblocks. Der Reichs-frauenausschuß der Deutschen Demokratischen Partei, die sozialdemokratischen Frauen Deutschlands und die Frauen des Zentrums veröffentlichten einen gemeinsamen Ausruf an alle Frauen, der mit den Worten schließt: „Wählt für den gemeinsamen Kandidaten des Volksblocks, für Wilhelm März. Wählt ihn am 26. April zum Präsidenten der Deutschen Republik!“

Politische Rundschau

Dr. Heim schwer erkrankt.

Der bekannte bayerische Politiker und Bauernführer Dr. Georg Heim ist an einer doppelseitigen Augenentzündung erkrankt, so daß ernste Besorgnisse für sein Leben bestehen.

Frankreich.

Das Programm der neuen französischen Regierung. Das außenpolitische Programm der neuen Regierung ist in großen Umrissen bekannt. Es bedeutet die Fortsetzung der Herriot-Politik.

Aus In- und Ausland.

Berlin. Reichsarbeitsminister Dr. Brauns ist von seinem Urlaub zur Wiederherstellung der Gesundheit zurückgekehrt und hat die Dienstgeschäfte wieder aufgenommen.

Paris. „Exchange Telegraph“ meldet aus Konstantinopel, daß der Führer der ausländischen Kurden, Scheich Said, vom Distriktsgericht zum Tode verurteilt wurde.

Madrid. Der bekannte marokkanische Bandenführer Kaifuli ist geflohen. Kaifuli war lange Jahre der gefährlichste Feind der Spanier in Nordafrika, wurde aber dann unterworfen und lebte zuletzt in erzwungener Freundschaft mit Spanien.

Moskau. Die Gesundheit Trotski ist wiederhergestellt. Seine Rückkehr aus Sухum nach Moskau wird erwartet.

Newyork. Als erste Frau in der amerikanischen Diplomatie ist Miss Lucille Matheron der Posten eines Sekretärs der amerikanischen Gesandtschaft in Bern übertragen worden.

Havana. General Machado ist vom Kongreß zum Präsidenten der Republik gewählt worden.

Abonnieren Sie das Wilsdruffer Tageblatt.

Das Zeugnis der Menge ist nicht das gewichtigste. Denn in jedem Bestreben, jeder Kunst, jeder Wissenschaft, ja selbst in der Tugend, ist das Beste allemal das Seltenste.

Die Bauerngräfin.

Roman von Fr. Lehne.

Sie schritten weiter, dem Wagen ungefähr dreißig Schritte vorausweisend, und er merkte bald, daß sie eine geübte Fußgängerin und vielleicht sogar Bergsteigerin war.

„Allein?“ Er konnte sich nicht enthalten, diese Frage zu stellen.

Mit meinem Bruder und dem Führer. Für acht Tage hatten wir noch einen tapferen Weggenossen, mit dem wir große Touren gemacht hatten.“ Und sie erzählte weiter davon.

Ihrem Wesen haßte etwas Sicheres, Ruhiges, saft Frauenhaftes an; er wußte nicht, ob sie noch Fräulein oder Tochter ihrer Jugend — er schätzte sie auf Anfang zwanzig, höchstens zweiundzwanzig Jahre — aus Frau war.

Die beiden paßten gut zueinander. Er war größer als sie; seine schmale, hohe, breitschultrige Gestalt, in dem vom Wetter schon etwas mitgenommenen Touristenanzug sowie das tiefgebräunte Gesicht mit der weißen Stirn verriet den Militär oder vielleicht Landwirt.

Sie standen vor dem wunderbaren Eissee am Fuße der Zugspitze. Wie ein tiefblaues Auge leuchtete er ihnen entgegen, von den Sonnenstrahlen durchschlägt, daß goldene

Lichtfunken aufsprühen. Träge trätschernd schlugen die Wellen ans Ufer, daß die Boote sich leise schaukelnd bewegten.

Als sie den Stellwagen kommen hörten, wandten sie sich um, sich in der Beranda einen guten Platz zu sichern. Er hatte um den Vorzug gebeten, und freundlich stimmte sie zu.

Sie streifte gerade die Handschuhe von den Händen, als er wiederkam, und ein schneller Blick beehrte ihn, daß es sehr gepflegte, wenn auch luftgebräunte Damenschuhe waren.

Die junge Dame hatte die gefalteten Hände unter das Kinn gestützt, und ihr Begleiter konnte ihren schöngeformten Unterarm bewundern. Er sah ihren Blick sinnend auf die Zugspitze haften.

„Sie möchten wohl noch da hinaus?“ fragte er neckend. „Am liebsten ja! Doch ich habe meinen Eltern versprochen, heute abend wieder bei ihnen in Starnberg zu sein — darum geht es nicht — leider!“

„Und was beabsichtigen Sie heut' noch zu machen, wenn es erlaubt ist, zu fragen?“

„Ich dachte, vielleicht nach dem Bader- und Rißersee, wo, da wieder nach Garmisch, damit ich den Ahtuhrzug nicht veräume. Sonst ängstigen sich meine Eltern, wenn ich nicht Wort halte.“

Er bat um die Erlaubnis, sich ihr anzuschließen, da er ungefähr den gleichen Plan habe. Sie willigte ein, obne

Hiererei und Koleretterie, und er war sehr beglückt darüber. Den Kaffee wollten sie dann am Badersee trinken.

Sie bezahnten und brachen bald auf, um noch einen Spaziergang am See zu machen und einige photographische Aufnahmen. Freundslich verabschiedeten sie sich von den Besuchern, die eifrig mit Ansichtskartenschreiben beschäftigt waren, und wünschte dem kleinen Fräulein Elise noch recht gute Erholung in Koblach.

Trotz der beträchtlichen Wärme ermüdete das Gehen in der reinen, erquickenden Bergluft gar nicht. Es war ein wunderbares Wandern zu zweien. In herblich bunten Farben prangte der Laubwald, unterbrochen vom erstickten, dunklen Grün der Tannen. Wie schnell waren sie am Badersee angelangt. Der Kaffee schmeckte gut und wirkte erfrischend. Und nachher kam die übliche Kahnfahrt, um die Rize auf dem grünen Grund des Sees zu suchen.

Schwer nur trennten sie sich, um weiterzuwandern, nachdem sie verschiedene Aufnahmen gemacht hatte. Auch von ihm, und er hatte stillgehalten unter der Bedingung, daß er sie für sich auch „knipsen“ dürfe.

Sie waren sich auf dem Wege nähergekommen, plauderten unbefangen miteinander und fanden ihre Ansichten in vielem übereinstimmend.

Doch näheres über ihre Person erfuhr er nicht, ebenso wie auch er vermied, von sich zu sprechen.

Sie schritten jetzt durch ein Dorf. Einige Leute sahen ihnen neugierig nach. Kläffend lief ihnen ein Hund über den Weg.

„Es ist eigentlich ein entsetzliches Leben, das die Leute in den entlegeneren Gebirgsdörfern führen, den größten Teil des Jahres von allem Verkehr abgeschnitten und im Grunde stumpf und unempfindlich gegen die gewaltige Schönheit ihrer Umgebung,“ meinte er nachdenklich.

„Nehmen Sie die ihr aber — und die Leute werden krank vor Sehnsucht und Heimweh. Sie hängen doch an ihrer Scholle, und sei sie noch so klein — nichts kann ihnen Ersatz bieten.“

Verfegung folgt.

Neues aus aller Welt

Vor der Eröffnung des Deutschen Museums in München. An der Eröffnung des Deutschen Museums, die am 6. und 7. Mai stattfindet, werden u. a. teilnehmen: der stellvertretende Reichspräsident Dr. Simons, Reichsminister Dr. Luther mit allen an dem Museum beteiligten Reichsministern, Mitglieder des Reichstages und des Reichsrates, die Staats- und Ministerpräsidenten der Länder, der bayerische Landtagspräsident, Kardinal Faulhaber, Runtius Vaccelli, der Präsident der evangelischen Kirche rechts des Rheins, Österreich entsendet den Bundeskanzler Dr. Kramel. Aus dem Ausland erscheint u. a. auch Zven Hedina.

Die Strecke Goch—Wesel der Reichsbahn übergeben. Die Eisenbahnstrecke Goch—Wesel wird nunmehr an die Reichsbahn abgegeben, da die holländische Privatgesellschaft ihre Auflösung beschlossen hat. Die Reichsbahn beabsichtigt den Schnellzugverkehr, der bisher von Wesel nach Emmerich ging, auch bis Goch zu stellen.

Verhaftungen bei der bayerischen Girozentrale. Zu dem staatsanwaltlichen Verfahren gegen die Bayerische Girozentrale wird gemeldet, daß ein Haftbefehl gegen einen Direktor des Lehner-Siemens-Konzerns erlassen worden sei, und daß die Bücher dieses Konzerns, der Millionenkredite von der Girozentrale erhalten habe, beschlagnahmt worden seien. Auch in München sei eine auferlegende Verhaftung vorgenommen worden. Es handelte sich hierbei um den Vermittler der Kredite an den Vesi-Konzern.

Hochwassergefahr am Rhein. Aus Mainz wird gemeldet: Der Rhein und seine Nebenflüsse haben eine starke Steigung zu verzeichnen. An manchen Stellen sind die Flüsse um 40 bis 50 Zentimeter gestiegen, zumal am Oberrhein. Infolge der andauernden Niederschläge und der Schneeschmelze ist mit weiterem Anwachsen des Wassers zu rechnen.

Frankzösische Soldaten als Strafenräuber. Bei der Frontmühle bei Hasloch wurde auf dem Helmtwege von der Arbeitsstätte abends ein Müllerburgen von drei französischen Soldaten überfallen und mit vorgehaltener Schusswaffe seiner Barockschiff in Höhe von 47 Mark sowie seiner Taschenuhr mit Kette beraubt. Sogar die Tabakspfeife wurde ihm von den Räubern abgenommen, die als Angehörige der Fliegertruppe des Flugplatzes Lachen-Speyerort ermittelt werden konnten.

Hochwasser im Schwarzwald. Infolge der Schneeschmelze und des Wettersturzes mit 3-tägigen starken Regenfällen führen die Schwarzwaldflüsse Hochwasser. Durch Sturmfluten sind ausgedehnte Fernsprechstörungen im Schwarzwald und in Baden entstanden.

Typhuskrankungen. In fünf Familien der Gemeinde Wolmarstein ist Typhus ausgebrochen. Acht Erkrankte, darunter auch Erwachsene, wurden dem Krankenhaus zugeführt. Die Krankheit ist auf den Genuß des Wassers aus einem Pumpbrunnen zurückzuführen, der vollständig geschlossen wurde. Aus der benachbarten Bauernschaft Schlebusch werden ebenfalls zwei Typhuserkrankungen gemeldet.

Zwei Personen infolge eines Irrtums erschossen. Der Kraftwagen des Direktors Koncius der litauischen Aktio Bankas in Memel kehrte von einer Ausflugsfahrt gegen 12 Uhr nachts zurück. In dem Wagen befanden sich der Direktor, seine Frau, eine weitere Dame und der Chauffeur. Auf der Chauffee Lauerlaufen—Memel warteten in der Nähe von Königswäldchen die beiden Staatspolizeibeamten Schneider und Petravizius auf ein gemeldetes Sprengstoffauto. Die Beamten riefen den Chauffeur an, feuerten sofort hinterher, obgleich der in Fahrt befindliche Wagen nicht sofort halten konnte. Die Frau des Direktors und der Chauffeur wurden durch Kopfschuß sofort getötet.

Beerdigung des Professors Hans Held. Die Beerdigung des durch einen Schlaganfall aus dem Leben geschiedenen Professors Hans Held, des Bruders des bayerischen Ministerpräsidenten, fand in Rom statt. Kardinal Faulhaber geleitete das Pontifikalamt in der deutschen Nationalkirche in Anwesenheit des deutschen Botschafters am Vatikan, von Bergen, des deutschen Geschäfts-

trägers von Wittlich, des bayerischen Gesandten am Vatikan von Ritter, eines Vertreters des päpstlichen Staatssekretariats, deutscher Prälaten sowie Angehöriger aller deutschen Ordensgesellschaften.

Dem ertappten Dieb die Hand abgeschlagen. In einem Dorfe bei Gingen auf Sizilien wurde ein Dieb, der, um die Besitzer zu schädigen, die Buchsbäume mit der Art abschlug, von einem Besitzer bei der Tat ertappt. Der wütende Eigentümer schlug mit Unterstützung seiner Knechte dem Diebe die linke Hand durch einen Weiszieh ab. Als er ihm dann auch noch die rechte Hand abhauen wollte, konnte sich der Dieb freimachen und entkam blutüberströmt. Die Polizei fahndet nach dem flüchtig gewordenen Dieber.

Wetterwille (Illinois U. S. A.). Ein amerikanisches Luftschiff vom Blagott-Typ, das sich von seinem Anker losgerissen hatte und mit sieben Mann Besatzung davongetrieben war, landete ohne Unfall in Glad. Walnut.

Jord etabliert sich in Frankreich. Die Firma Henry Ford hat in Paris einen Kauf abgeschlossen, wodurch eine ausgedehnte Bodenfläche mit verschiedenen Fabriken, die bisher der Gesellschaft Duplebe gehörten, in ihren Besitz gelangt. Diese neuen Fabriken befinden sich in Asnières, 15 Minuten von Paris entfernt, und werden am 1. Juli in Betrieb genommen. Die Direktion hofft, vorerst täglich 3000 Automobile herzustellen, welche Zahl sich dann je nach Bedarf erhöhen wird.

Sturmschäden in England. Der Sturm hat in vielen Teilen Englands beträchtlichen Schaden angerichtet. In Preston wurden Dächer abgedeckt, in den Vororten von Manchester viele Bäume entwurzelt. Entlegene Ländereien wurden übersutet. Beim Einsturz eines Neubaus fand ein Arbeiter den Tod. Auf einer Reihe von Segelschiffen, die an der Merseemündung ankerten, ging der Mast über Bord, andere Schiffe sind untergegangen. Im Armeelanal hat der Sturm viele Störungen im Schiffsverkehr zur Folge gehabt. Die nach Boulogne bestimmten Kanaldampfer mußten Calais anlaufen.

Polnisches Banditenwesen. Unweit der deutsch-polnischen Grenze bei Czestochowa verübten mehrere polnische Banditen einen Überfall auf zwei polnische Polizeioffiziere. Die beiden Beamten wurden ermordet und beraubt. Die Banditen entkamen. Die Presse klagt darüber, daß das Banditenwesen von Ostpolen allmählich auf das ganze Land übergreift.

In einem Tage vom Atlantischen zum Stillen Ozean. Eine große technische Leistung wird in den Vereinigten Staaten täglich von der Luftpostlinie zwischen Newyork und San Francisco vollbracht. Durch diesen Flugdienst ist es möglich, in weniger als einem Tage von dem einen der beiden größten Zentren des amerikanischen Kontinents zum anderen zu gelangen. Die Flugzeuge der genannten Linie haben Gebiete zu überfliegen, deren klimatische Verhältnisse sehr verschieden sind. Bereits seit zwölf Monaten ist diese Luftpostlinie im Betrieb, und die Flugzeuge haben im ganzen bisher eine Strecke von vier Millionen Kilometer zurückgelegt, ohne daß man bis jetzt einen tödlichen Unfall zu verzeichnen gehabt hätte.

Ein Findling als Millionenerbe. Der amerikanische Millionär Leeds, Besitzer großer Zimthütten, adoptierte, da seine Ehe kinderlos blieb, ein Findelkind, das er sich im Waisenhaus selbst ausgesucht hatte. Das Mädchen ist nach dem im März erfolgten Tode ihres Adoptivvaters, dessen Gattin schon 1922 starb, alleinige Erbin des Vermögens, das auf 65 Millionen Dollar geschätzt wird.

Schluß der Plädoyers in Leipzig.

Urteilverkündung am 22. April.

Leipzig, 18. April.

Im Tschelaprozess haben die Rechtsanwältinnen ihre Plädoyers beendet. Darauf nahmen die Angeklagten noch das Wort, um zu versichern, daß die gegen sie erhobenen Anklagen unbegründet seien. Poeger erklärte, nie die Absicht gehabt zu haben, einen Menschen zu töten. Margies schließt: Wenn die Todesurteile gefällt und vollstreckt würden, so sei das ein klassischer Justizmord und bedeuere Wasser auf die Mühlen seiner Partei. Der Tod schreie ihn nicht, er werde sogar um den Parteil bei der Hinrichtung bitten. Für ihn gebe es keinen schöneren Tod, als wenn er noch im Tode der Parität nähren könne, für die er gestrebt habe.

Die Verhandlung ist damit beendet. Die Urteilsverkündung wird voraussichtlich am Mittwoch, 22. April, vormittags 10 Uhr stattfinden.

Sie saßen im Hotel Riffsee und hatten sich ein Abendessen bestellt.

Die Kellnerin nannte sie „anäbne Frau“, „anädiger Herr“. Man hielt sie für ein Ehepaar. Das junge Mädchen erbot sich leicht und vermied seinen Blick. Sie drängte zum Aufbruch.

„Wir haben noch viel Zeit“, meinte er, gab aber doch nach.

Es begann kühl zu werden; er half ihr in ihr Jackett, und so gingen sie weiter, Garnisch-Partenkirchen zu.

„Ein wunderbarer Tag! Schade, daß er nun bald zu Ende ist. Und zu denken, daß morgen die Alltäglichkeit wieder ihre Rechte geltend macht“, meinte er.

„Das eben ist ja der Reiz eines Feiertags, das Außergewöhnliche — sonst wäre er ja kein Feiertag. Ich kann mich eigentlich über mein Leben, wie es ein glühendes Geschick mir gestattet hat, nicht beklagen — ich könnte mir jeden Tag zum Feiertag gestalten, aber ich tue es aus Klugheit nicht. Ich schaffe und arbeite, um dann am Sonntag froh zu erwachen und zu denken: heut' ist Feiertag, den ich denn auch ganz intensiv genieße, und so erhalte ich mir meine Gemütsfähigkeit.“

Sie lächelte kindlich froh, und doch lag ein ernster Schein in ihren klaren Augen.

„Aber heute war für mich ein Feiertag, wie er mir noch nie beschert worden war“, sagte er, sie zärtlich ansehend.

Sie schloß den verborgenen Sinn seiner Worte und senkte den Blick. Es war zum erstenmal, daß er mit dieser Keuschung den Boden der Kameradschaftlichkeit verließ.

„Ob wir noch den Vollmond sehen werden, ehe wir nach Garnisch kommen?“ Fragte sie ablenkend. „Gestern Abend hab' ich den Vollmondzauber auf dem Starnbergersee genossen — es war einzig und schön.“

„Da ist er!“ rief ihr Begleiter.

Sie blieb auf dem Wiesenpfad stehen und sah sich um. Groß und voll war er gerade hinter einem Felsen hervorgekommen und schwebte, einer rotglühenden Erde gleich, am blaugrauen Abendhimmel, an dessen westlichen Horizont ein schmaler, gelber Streifen verriet, wo die strahlende Tagesstille verfunken war. Noch war es zu hell, als daß der Schein des Mondes leuchtend wirken konnte, noch war die Dämmerung nicht Siegerin über die Tageshelle gewor-

Barmats Milchgeschäfte.

Schluß der Vernehmung Barmats.

Die Vernehmung Barmats durch den parlamentarischen Untersuchungsausschuß ist am Sonnabend zu Ende geführt worden. Die Verhandlung drehte sich in der Hauptsache um jenes viel erörterte Milchgeschäft 1919/20, bei dem es sich um Kondensmilchbüchsen handelte, die 14 englische Unzen enthalten, aber den Ausdruck 16 Unzen führen. Barmat führte aus, daß er den namentlich genannten holländischen Fabrikanten, den größten Firmen ihrer Art, den Auftrag erteilt hat, 16-Unzen-Dosen zu liefern, wogegen Beuge Kommeil anbot, er sei selbst zugegen gewesen, als dem Geschäftsführer der Reichsfleischstelle Thieme von holländischen Direktoren zugegeben worden sei, daß sie 14-Unzen-Dosen mit dem Etikett 16 Unzen geliefert hätten.

Die ganze Angelegenheit bedarf noch sehr der Aufklärung. Eine große Rolle spielt bei diesem Geschäft zurande liegende Vertrag, in dem von „Bruttoinhalt“ die Rede ist, was manigfache Auslegung läßt. Barmat bestreitet jede betrügerische Absicht, sowohl für die Amerika, als auch für die großen holländischen Fabriken. Kommeil macht den damaligen Geschäftsführer Thieme von der Reichsfleischstelle für den Abschluß der Verträge verantwortlich.

Nachdem Barmat nochmals betont hatte, daß er aus seinen politischen Beziehungen keine persönlichen Vorteile gehabt hat, veranlagte sich der Ausschuß, der etwa in drei Wochen erst wieder zusammentreten wird.

Uermischtes

Die Wette. Ein alter italienischer Journalist, der lange Jahre als Berichterstatter in Veningrad, das damals noch Petersburg hieß, gelebt hat, erzählt folgende bezeichnende Geschichte aus dem zaristischen Rußland: Es sollte eine große Eisenbahn gebaut werden und Baugesellschaften aus allen Ländern bewarben sich um die Konzession. Auch Amerikaner waren darunter. Alle wußten, daß die Entscheidung von einem gewissen Minister abhing und daß dieser Minister „geschmirt“ werden mußte. Natürlich mußte man taktvoll vorgehen und den Schein wahren. Und so erschien denn an einem heißen Sommertage, an dem kein Wölkchen am Himmel stand, einer der Amerikaner mit einem vorstulstulichen Regenschirm im Ministerium. „Was ist denn los?“ fragte der Minister. „Barun kommen Sie denn bei so herrlichem Wetter mit dem Regenschirm?“ — „Erzählen“, sagte der Amerikaner, „ich wette um 50 000 Dollar, daß es heute vormittag noch regnen wird.“ Der Minister hielt die Wette, und man sprach von den Geschäften. Natürlich regnete es nicht, und der Amerikaner zog seelenruhig sein Schweißbüch aus der Tasche und sagte: „Ich habe die Wette verloren. Hier sind meine 50 000 Dollar!“ Sprach's, ging und ließ sogar den Regenschirm da. Tags darauf hatten die Amerikaner die Konzession.

Eine 400 Jahre alte Blume. Der japanische Botaniker Ohga, der an der Hopkins-Hochschule in London den Sprechstuhl für Botanik inne hat, hat dem Thompson-Institut für botanische Forschungen in Newyork Lotusblumen, die nach der Ansicht hervorragender Forscher nicht weniger als 400 Jahre alt sind, geschenkt. Die Samen wurden unter dem Grund eines seit Menschengedenken ausgetrockneten Teiches in Darien, einer Provinz der Randstufe, gefunden. Wie wurde das hohe Alter der Samen festgestellt? Sehr einfach! Sie lagen unter einer Sandschicht, die die Stämme aus der Wüste nach Darien gefegt hatten. Die Zusammenfassung und die Erde dieser Erdkruste liegen Schiffe auf ihr Alter geben. So stellte sich heraus, daß fast vier Jahrhunderte vergangen sein müssen, seitdem die Keime im Boden lagen. Die Blume, die bei sachkundiger Pflege aus den Samen hervorzuprießen wird, dürfte mit Zug und Reicht die älteste aller Blumen zu nennen sein.

Die Jazzbands in Amerika überlebt. Die amerikanischen Zeitungen geben einstimmig ihrer Freude über die Massenabwanderung der Jazzbands nach Europa Ausdruck. Die europäischen Gehälter sollen ins Phantastische gehen, und kein rechter „Jazzist“ kann sich der lockenden Möglichkeit widerlegen, in Europa zum reichen Mann zu werden. Diese musikalische (oder unmusikalische) Völkerverwanderung sieht das Groß der Amerikaner mit innger Befriedigung. Die Jazzbands haben drüben längst aufgehört, populär zu sein, und man betrachtet sie als „rohe Musik“, von der befreit zu werden ein nationaler Segen ist.

Der Zweck des Menschen ist seine Lebensvollendung; daß er sie durch die Selbstbestimmung erreicht, die Verwirklichung seiner Fähigkeiten ist seine Stillschleife. Carriere.

Die Bauerngräfin.

Roman von Fr. Lehne.

(Nachdruck verboten.)

„Das begreife ich vollkommen. Ich bin ja auch auf dem Lande aufgewachsen — bis zu meinem zwölften Jahre. Und als ich dann nach der Stadt mußte, um weiterzulernen, war ich todunglücklich, krank beinahe vor Sehnsucht. Die Sonntage und die Ferien bildeten die Lichtpunkte in meinem Leben.“

„Auch mir ist der Begriff „eigene Scholle“ das Höchste. Wie es aber häufig im Leben ist: oft wird die Erbberichtigten das nicht zu schäßen, was anderen Lebensbedingungen ist.“

Fragend sah sie ihn an, sprach er aus eigener Erfahrung? Und beim Blick in dieses schmale, streng geschnittene, rasierte Gesicht, mit dem kleinen, dunklen Bärtchen über dem Munde und dem guten Blick seiner ersten Augen kam ihr eine unbestimmte Erinnerung — der Mann neben dir ist dir nicht fremd — du hast ihn schon gesehen. Aber wo? — Sie kam ins Grübeln darüber.

„Nun, man muß sich in so vieles finden“, fuhr er fort, „aber alles in mir empört sich, wenn ich sehe, wie leichtfertig und gewissenlos darauslosgeleitet und nur immer genommen und verlangt wird, ohne daran zu denken: was du ererbt von deinen Vätern hast, erwirb es, um es zu besitzen.“ — Ein heftiges Vermächtnis von den Vätern überkommen, ist die „eigene Scholle“ — und wird doch nicht geachtet, ist nur gerade gut dazu, die Mittel zu einem stolzen Leben zu gewähren.“

Er brach ab, er hatte viel mehr gesagt, als er eigentlich hatte sagen wollen. Aber diese Augen, fragenden Mädchenaugen hatten ihn dazu verleitet, das auszusprechen, was ihn seit Jahren mit immer steigendem Groß erfüllt hatte.

Die Sonne war im Scheiden.

Rosenrot erglänzte es um die fahlen Felsen, während im Tal schon die Dämmerung ihre zarten Schleier wob.

den — nur ein unbekanntes, weiches Licht verwischte die drohenden Umrisse der Felsen.

Der Mann aber hatte kein Auge für die ergreifende Schönheit des schwindenden Tages, die ihn sonst mit Bewunderung erfüllt hätte — er sah nur seine Begleiterin, die schweigend in andächtigem Entzücken die Landschaft genoss. Wie war das Mädchen schön! Wie reizvoll wirkte der jart-bräunliche Ton ihrer Haut, hervorgerufen durch ausgiebigen Aufenthalt in frischer Luft. Wie glänzten ihre großen Augen, deren Farbe er trotz ihrer Klarheit noch nicht erraten hatte. Stahlblau, dann wieder grauschwarz schimmerte die Iris, und jetzt strahlte sie in nachdunklem Glanz.

Ihr frischer roter Mund war halbgeöffnet, und gleich Perlen glänzten die weichen Zähne.

Und ein Wunsch stieg in ihm auf — kühn, vermessen, abenteuerlich: Du möchtest sie küssen. — Wenn du sie jetzt küsstest. —

Aber wäre es nicht erbärmlich gewesen, das Vertrauen, mit dem sie sich angeschlossen, an Ende so zu mißbrauchen? Diese reine Mädchenhaftigkeit mußte ihm heilig sein.

Sie waren beide allein; weit und breit war kein Mensch zu sehen. In der Ferne leuchteten die Lichter von Garnisch-Partenkirchen. Hastig trat er von ihr; ihre warme Nähe beunruhigte ihn. Verwirrt, mit einer Frage auf den Lippen, wandte sie sich zu ihm; doch ehe ihr Blick das gesellschaftlich erregte Männergesicht traf, blieb die Frage unausgesprochen. Verwirrt senkte sie die Augen; ihr Atem ging schneller. Was war über sie gekommen? Wenn er abtute, welchen Einfluß er auf ihre bis dahin so spröde Mädchenhaftigkeit ausübte, wie durch ihn ihr Herz höher schlug — verräterisch überflod das heiße Blut ihr Gesicht. Hatte er das gesehen? Deutete er es richtig nach seiner Weise? Er trat wieder zu ihr, faßte ihre Hand und drückte in überquellendem Gefühl seinen Mund darauf. Er küßte, wie sie erbebt; er sah ihr holdes, purpurn errotetes Gesicht in seiner Nähe — und da — es war stärker als er, was ihn dazu zwang — er hielt sie an seiner Brust — einen Herzschlag lang — und seine Lippen lepten sich in einem heißen, bürstigen Kuß auf die ihren. Und sie wehrte es ihm nicht — still, wie von etwas Unerwartbarem, ungeahnt Ebdnen überwältigt, stand sie da. Wie ein Kuß war es über die beiden gekommen. (Fortsetzung folgt.)